Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litas, mit Zustellung 5,— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5.30 Litas monatlich, 15.30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7½ Uhr morgens bis 6½ Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprech-Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 157 | Memel, Donnerstag, den 8. Juli 1937 | 89. Jahrgang

Nichteinmischungsausschuß am Freitag

England bleibt bei seinen bisher vertretenen Ansichten?

London, 7. Juli. (Elta.) Wie „Reuter" meldet, werden die deutsch-italienischen und französisch-englischen Vorschläge im Nichteinmischungsausschuß am kommenden Freitag endgültig beraten werden. Man erwartet die Sitzung des Komitees in London mit großem Interesse.

*

London, 6. Juli. (Elta.) In Beantwortung einer Anfrage im Unterhaus erklärte der englische Außenminister Eden, daß nach den ihm vorliegenden Nachrichten die Sitzung des Nichteinmischungsausschusses am kommenden Freitag stattfinden werde.

Eden bemerkte noch, daß England auch weiterhin die Ansicht vertrete, die sein Vertreter bezüglich der Seekontrolle und der Nichteinmischung im Nichteinmischungsausschuß bisher zum Ausdruck gebracht habe.

*

London, 7. Juli. (Elta.) Zur Freitag-Sitzung des Nichteinmischungsausschusses berichtet „Reuter", daß dabei die beiden Vorschläge, der englisch-französische und der deutsch-italienische, vorgelegt werden würden. Die Vertreter der Mitgliederstaaten, die an der Ueberwachung nicht beteiligt seien, werden dann Gelegenheit haben, ihre Ansicht darzulegen. In den französischen Kreisen in London sei man der Ansicht, daß die Zeit für ein Kompromiß noch nicht gekommen sei. Die Sitzung werde auf jeden Fall den Ausgangspunkt einer Aussprache auf der Grundlage der während der Sitzung zum Ausdruck gebrachten Meinungen bilden.

Die Bedingungen Frankreichs

Paris, 7. Juli. (Elta.) Der „Petit Parisien" berichtet: Der französische Botschafter in London, Corbin, habe Weisungen erhalten, am Freitag im Nichteinmischungsausschuß die Aufrechterhaltung der internationalen Kontrolle an der Pyrenäen-Grenze davon abhängig zu machen, daß auch die Flottenkontrolle in ihrer gegenwärtigen Form beibehalten oder durch ein entsprechendes System ersetzt werde und die Kontrolle an der spanisch-portugiesischen Grenze zu Lande in rechtmäßiger Weise wieder hergestellt wurde. Andernfalls würde Frankreich nicht zögern, die Sperre an der Pyrenäen-Grenze aufzuheben und sich seine Handlungsfreiheit wieder zu nehmen.

Das „Echo de Paris" erklärt, daß die Londoner Regierung zu einer Vergleichslösung zu kommen wünsche. Auch General Franco habe einige Worte guten Willens gegeben. Die Lissabonner Regierung, die sowohl mit London als mit dem nationalen Spanien verbunden sei, bemühe sich ebenfalls um eine Vermittlung. Die französische Regierung lehne eine Vergleichslösung nicht ab, ziehe aber gewisse Grenzen, darunter die Beibehaltung einer wirksamen Kontrolle an der Grenze zwischen Portugal und Spanien. Das Blatt äußert dann Bedenken, General Franco die Eigenschaft als kriegführende Macht zuzuerkennen, weil er damit das Recht bekäme, Handelsschiffe auf hoher See anzuhalten und zu durchsuchen. Daher Daher könne er Frankreichs Verbindungen nach Nordafrika stören. Auch wäre dies eine ständige Ursache für Konflikte nicht nur mit den spanischen Nationalen, sondern auch mit Deutschland und Italien. Wenn man das Blockaderecht, das die kriegsrechtliche Anerkennung in sich schließt, auf die örtlichen Gewässer beschränken würde, dann würde man es seines ganzen Gehaltes berauben.

National-Spanien fordert Anerkennung als „kriegführende Macht"

Salamanca, 7. Juli. (Elta.) Der Oberste Befehlshaber und Staatschef der spanischen Nationalregierung, General Franco, hat an die ausländischen Mächte eine Note gerichtet, in der er darauf hinweist, daß das nationale Spanien sich durch seinen Kampf zur „Verteidigung der Zivilisation und zur Vernichtung des Kommunismus" sowie durch die vielen Toten, die für diese Ideale gefallen sind, das Recht erkauft hat, den Respekt aller zu fordern. Das nationale Spanien fordere, daß man ihm nicht länger die Anerkennung als kriegführende Partei verweigere.

Die Note schließt mit den Worten: „Wenn die ausländischen Mächte unsere Kriegsrechte nicht anerkennen, so dürfen sie sich auch nicht wundern, wenn wir morgen in unserer Außenpolitik und unseren wirtschaftlichen Auslandsbeziehungen die Haltung jener Länder, die uns ihre Feindschaft beweisen, nicht in Rechnung ziehen werden."

„Es geht um die Zukunft Portugals"

Lissabon, 7. Juli. (Elta) Auf einer Treuekundgebung des gesamten Offiziers des Heeres und der Marine, die im Parlamentsgebäude stattfand, hielt der am vergangenen Sonntag einem kommunistischen Anschlag entgangene Ministerpräsident Salazar eine oft von stürmischem Beifall unterbrochene Rede. Wenn er eine strenge Untersuchung der Hintergründe des Attentats und die Verfolgung seiner Urheber angeordnet habe, so habe er, der Ministerpräsident, lediglich die Wahrung des Staatsinteresses im Auge. Es gehöre zu seinem Aufgaben- und Pflichtenkreis, unnachsichtig über die Innehaltung der Gesetze zu wachen; persönliche Haß- und Rachegefühle kenne er nicht.

Im Verlaufe seiner Ausführungen erklärte Salazar, an der jahrhundertealten Freundschaft zwischen Portugal und England werde im beiderseitigen Interesse festgehalten, selbst wenn die britische Außenpolitik nicht immer mit den Ansichten Lissabons übereinstimme, wie es aus geographischen und ideologischen Gründen auch hinsichtlich der Beurteilung der Vorgänge in Spanien festzustellen sei.

Portugal müsse für seine Verteidigung stets über eigene Kräfte verfügen. Es sei wenig erfreulich, daß die Männer des neuen Staates von den Gegnern der Zivilisation gehaßt werden. „Wenn wir uns verteidigen, dann geht es nicht um das Leben dieses oder jenes einzelnen Menschen, sondern um unser Land und unser Volk, um die Zukunft Portugals."

Das „rote" Schatzschiff

Amsterdam, 7. Juli. (Elta.) Die holländische Presse befaßt sich weiterhin lebhaft mit dem beschlagnahmten spanischen Schiff „Thorpeholl", auf dem sich aus Bilbao geraubte Kostbarkeiten im Werte von einer Million Gulden (rund 3¼ Millionen Lit) befinden.

Es ist den Pressevertretern gelungen, mit dem holländischen Proviantmeister des Schiffes, das im übrigen noch streng isoliert im Hafen von Vlissingen festgehalten wird, in Verbindung zu treten. Nach Aussagen dieses Mannes ist der eigentliche Besitzer der „Thorpeholl" ein Grieche. **Vor dem Verlassen Bilbaos habe das Schiff, wie der Proviantmeister weiter mitteilte, Kostbarkeiten im Werte von etwa 140 Millionen Gulden (450 Millionen Lit) an Bord genommen. Davon sei jedoch der größte Teil heimlich im französischen Hafen La Rochelle an Land gebracht worden. Dort hätten auch die zahlreichen Flüchtlinge das Schiff verlassen.**

Vor einem Ministerrat in Paris

Paris, 6. Juli. (Elta.) Aus gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß das französische Ministerkabinett am Mittwoch abend zusammentreten werde. In dieser Sitzung sollen aktuelle außenpolitische Fragen beraten werden.

*

Paris, 6. Juli. (Elta) Wie die Zeitung „Paris Midi" mitteilt, wird in Frankreich der Luftschutz zentralisiert. Zu diesem Zwecke ist bei dem französischen Luftfahrtsministerium ein Präfekt ernannt worden.

Neuer Gegensatz zwischen Senat und Kammer

Paris, 7. Juli. (Elta.) Der Senat hat am Dienstag abend mit 204 gegen 72 Stimmen den von der Kammer verabschiedeten Gesetzestext über die Einführung von Einheits-Rahmenverträgen in den landwirtschaftlichen Berufen wieder an den Landwirtschaftsausschuß zurückverwiesen, obwohl der Landwirtschaftsminister ausdrücklich die sofortige Verabschiedung der Vorlage gefordert hatte. Im Verlaufe der Aussprache kam es zu heftigen Angriffen gegen den marxistischen Gewerkschaftsverband CGT.

5 Prozent Diskont in Paris

Paris, 6. Juli. (Elta.) Die Bank von Frankreich, die am 14. Juni den Diskont von 2 auf 6 Prozent erhöht hatte, hat den Diskont am 6. Juli auf 5 Prozent herabgesetzt.

„Bessere Ergebnisse als erwartet"

Brüssel, 6. Juli. (Elta.) Nach seiner Rückkehr aus London hatte der belgische Ministerpräsident van Zeeland eine Unterredung mit dem belgischen Finanzminister und dem Außenminister. Gleich darauf wurde der Ministerpräsident vom König empfangen, dem er über seine Reise nach Amerika berichtete.

Pressevertretern hat der belgische Ministerpräsident erklärt, daß er von seiner Reise nach den Vereinigten Staaten sehr befriedigt sei und daß die bei dieser Gelegenheit erreichten Ergebnisse weit besser seien, als man normalerweise erwarten konnte. Van Zeeland hob besonders das Vertrauen hervor, das er in den Vereinigten Staaten für Belgien bemerkt habe.

Filmkongreß auf der „Normandie"

Paris, 7. Juli. (Elta.) Der Internationale Filmkongreß wurde an Bord des französischen Ozeandampfers „Normandie" in Le Havre feierlich eröffnet. Den Vorsitz führte Dr. Lehnich-Deutschland.

Acht Millionen Francs unterschlagen

Paris, 7. Juli. (Elta.) In Le Havre sind große Unterschlagungen eines Börsenmaklers aufgedeckt worden, die sich auf 8 Millionen Francs belaufen sollen.

„Pavillon des Friedens" in Flammen

Paris, 7. Juli. (Elta.) Am Dienstag nachmittag brach in dem noch im Bau befindlichen „Pavillon des Friedens" auf dem Trocadero-Platz ein Feuer aus, das von den Arbeitern jedoch bald wieder gelöscht werden konnte; fünf Arbeiter erlitten dabei Brandverletzungen.

Ein Teil der Dekoration des Pavillons, die das Werk des Völkerbundes verherrlichen sollten, ist, wie dazu verlautet, durch den Brand, der auf eine Unvorsichtigkeit zurückgeführt wird, vernichtet worden. Der Pavillon soll trotzdem am Freitag in Anwesenheit zahlreicher politischer Persönlichkeiten, u. a. auch von Léon Blum, eröffnet werden.

68 : 66 in Irland

Dublin, 7. Juli. (Elta.) Die irischen Wahlen hatten nach den letzten Feststellungen folgendes Ergebnis: De Valera 68 Sitze, Cosgrave 46 Sitze, Arbeiterpartei 12 Sitze, Unabhängige 8 Sitze, Gesamtzahl der Sitze 134; 66 Sitze hat die Opposition, davon Cosgrave 46.

Chile, Argentinien und Peru vor Anerkennung Francos

Paris, 7. Juli. Wie aus national-spanischen diplomatischen Kreisen verlautet, werden die Regierungen von Chile, Argentinien und Peru demnächst die Regierung Franco als die einzige legitime Regierung Spaniens anerkennen.

„Lage ist sehr ernst!"

Wieder ein Zwischenfall im Fernen Osten

Schießereien zwischen japanisch-mandschurischen Grenztruppen und Sowjetsoldaten

Tokio, 7. Juli. (Elta.) Der Sprecher des Auswärtigen Amtes bestätigt Zusammenstöße zwischen japanisch-mandschurischen Grenztruppen und Truppen der Roten Armee; sie fanden in der Nähe des Hanka-Sees am Grenzstein 42 statt. Die Sowjettruppen haben die Grenze dreimal überschritten. Nach heftigem Kampf wurden sie dann auf sowjetrussisches Gebiet zurückgetrieben. Der Sprecher des Auswärtigen Amtes bezeichnet die Lage als sehr ernst, zumal der kürzlich erfolgte Amur-Zwischenfall nur nach etlichen Schwierigkeiten habe beigelegt werden können.

Ueber die von Moskau behauptete Besetzung der Bolshoi-Insel durch japanische Truppen nach der Räumung durch die Truppen der Roten Armee lägen, so erklärte der Sprecher, noch keine näheren Informationen vor. Diese Angelegenheit sei aber auch ohne Bedeutung und bedürfe keiner weiteren Erörterung, da die Bolshoi-Insel zum mandschurischen Gebiet gehöre und daher „jeder Zeit zur Stationierung japanischer Truppen verwendet werden könne".

*

Moskau, 7. Juli. (Elta) Wie „Taß" aus Chabarowsk meldet, stießen am 5. Juli fünf sowjetrussische Grenzwächter auf einem Patrouillengang in der Nähe des Gebirges, das im Süden an der mandschurischen Grenze liegt, auf eine Gruppe Mandschurei-Japaner, die sich auf sowjetrussischem Gebiet befanden. Als diese die sowjetrussischen Grenzwächter bemerkten, eröffneten sie das Feuer und verschwanden dann über die Grenze. Bei der Flucht ließen sie einige Tornister und Munition zurück.

Nach einigen Stunden trafen die sowjetrulsischen Grenzwächter an derselben Stelle wieder eine Gruppe von Mandschurei-Japanern, die auf die Russen aus Gewehren und Maschinengewehren das Feuer eröffneten. Nach gegenseitiger Beschießung wurden die Mandschurei-Japaner gezwungen, sich auf mandschurischen Boden zurückzuziehen. Auf beiden Seiten gab es Tote und Verwundete.

Nach den gleichen Nachrichten hat der sowjetrussische Außenkommissar am gleichen Tage dem japanischen Gesandten in Moskau einen Protest ausgesprochen.

Paris, 6. Juli. (Elta) Vom 7. bis 10. Juli wird bei Toulon ein Manöver der französischen Kriegsschiffe, die sich im Mittelmeer aufhalten, stattfinden. An dem Manöver werden auch zahlreiche Flugzeuge teilnehmen.

Earhart-Suche kostet täglich ¼ Million Dollar

Washington, 7. Juli. (Elta.) Die Regierung der Vereinigten Staaten gibt schätzungsweise täglich 250 000 Dollar für die zur Auffindung der verschollenen Weltfliegerin Earhart eingeleitete Rettungsaktion aus. Ein halbes Dutzend Kriegsschiffe, zahlreiche Flugzeuge und Tausende von Angehörigen der amerikanischen Marine sind für die Suche eingesetzt worden

Ueberdies sind von der Marineleitung alle Funkstationen, die im Sendebereich des Flugzeuges liegen, aufgefordert worden, 24 Stunden Dienst zu machen, damit alle Funksprüche der Fliegerin zu jeder Tages- und Nachtzeit aufgenommen werden können.

London, 7. Juli. Die Zahl der Toten des Grubenunglücks in Chesterton (Cambridge) ist auf 30 angestiegen. Drei Verletzte starben im Spital, **18 Leichen konnten bis jetzt geborgen werden.**

Vom Blitz erschlagen

Regen (Bayerische Ostmark), 7. Juli (Elta). Bei einem schweren Gewitter über der Gegend von Regen schlug der Blitz in ein Holzhaueranwesen sowie in eine Hütte ein, in der 14 Personen Unterschlupf vor dem Unwetter gesucht hatten. Der Blitz erschlug zwei Holzhauer, darunter einen Vater von 12 Kindern, während die übrigen ersonen mit dem Schrecken davonkamen. Auch über die Gegend von Duenzling bei Kelheim ging ein schweres Gewitter nieder. Dabei wurde eine auf dem Felde arbeitende Frau vom Blitz getötet.

Berlin, 7. Juli. Reichskanzler Hitler hat als erste Hilfe für die durch das Unglück in Recklinghausen betroffenen Familien 10 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Trauergottesdienst für Vileišis

h. **Kaunas,** 7. Juli. Heute nachmittag findet die Beisetzung des plötzlich verstorbenen Gesandten Vytautas Vileišis in Kaunas statt. Am Vormittag wurde in der Garnisonkirche, wo die Leiche aufgebahrt ist, ein feierlicher Trauergottesdienst abgehalten, an dem die Regierung, das diplomatische Korps und zahlreiche Persönlichkeiten aus allen Kreisen der litauischen Oeffentlichkeit teilnahmen. Zur Beisetzung ist auch der lettländische Außenminister Munters mit seiner Gemahln in Kaunas eingetroffen; er wird den lettländischen Staatspräsidenten vertreten. Ebenso ist auch der Bürgermeister von Riga zur Beisetzung nach Kaunas gekommen.

Dr. Zechlin geht auf Sommerurlaub

h. **Kaunas,** 7. Juli. Der deutsche Gesandte Dr. Zechlin tritt dieser Tage seinen Sommerurlaub an. Während seiner Abwesenheit werden die Geschäfte der Gesandtschaft von Gesandtschaftsrat Dr. Geskin geführt.

*

h. **Kaunas,** 7. Juli. Der Geschäftsträger des Heiligen Stuhls, Mgr. Arata, ist dieser Tage nach längerem Aufenthalt im Auslande in Kaunas eingetroffen und hat die Leitung der Nuntiatur wieder übernommen

70 Esten erschossen

London, 7. Juli. „United Preß" meldet aus Moskau: In einem von der „Komsomol Prawda" herausgegebenen Buch wird die Hinrichtung 70 estnischer Spione enthüllt, die in der Armee und in militärischen Werkstätten Sabotage verübt hätten. Der Leiter der Spionage-Organisation sei erschossen worden, als er sich der Festnahme widersetzte. Man habe ihn neben einem Geheimsender überrascht. Die Gruppe habe 4 oder Jahre in der Nähe der estnischen Grenze spioniert. Das Buch berichtet gleichzeitig von der Entdeckung einer Spionengruppe von 40 bis 70 Mitgliedern an der polnischen Grenze. Es werden keine Angaben darüber gemacht, ob diese Spione schon festgenommen oder hingerichtet seien.

Wie Tuchatschewski verhaftet wurde

London, 7. Juli. Der „Daily Telegraph" erzählt die Vorgeschichte der Hinrichting Tuchatschewski. Hiernach wurde der Sowjetmarschall von Samara nach Moskau zurückberufen, angeblich um an einer Beratung des Obersten Kriegsrates teilzunehmen. Im Dunkel der Nacht aber wurde sein Salonwagen auf einer entlegenen Station abgehängt. Dort wurde Tuchatschewski verhaftet und im Automobil nach Moskau gebracht. In gleicher Weise fand die Verhaftung der Generale Jakir und Uberowitsch statt. Das Blatt glaubt nicht, daß ein wirklicher Prozeß gegen die Generale stattgefunden habe. Vielmehr habe sich Stalin begnügt, die Unterschriften der Richter, unter ihnen die des Marschalls Blücher, zu sammeln.

*

Warschau, 7. Juli. Ein neues Todesurteil wurde, der Chabarowsker Zeitung „Tichookeanskaia Swjesda" vom 27. Juni zufolge, von einem Spezialausschuß des Obersten Militärgerichtshofes der Sowjetunion in Wladiwostok gefällt. Wegen Trotzkismus, Terrorismus und angeblicher Spionage zugunsten Japans wurden wiederum 22 Funktionäre der fernöstlichen Eisenbahnlinien zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt. Damit erhöht sich die Zahl der innerhalb weniger Wochen allein im fernöstlichen Sowjetgebiet, offiziellen Angaben zufolge, hingerichteten Trotzkisten und Staatsfeinde auf 153.

Um die Verstaatlichung des Wawel

Warschau, 7. Juli. (Elta.) Nachdem mehrere Senatoren und Sejm-Abgeordnete den Antrag auf Einberufung einer Außerordentlichen Parlamentstagung gestellt haben, rechnet man in politischen Kreisen damit, daß diese Tagung etwas vor Mitte Juli einberufen wird. Sejm und Senat werden sich dann mit der Verstaatlichung des Wawel in Krakau und mit einer Reihe von Gesetzesvorlagen befaßt haben.

Der regierungsfreundliche „Kurjer Czerwony" schreibt dazu: Es sei anzunehmen, daß die bevorstehende Parlamentstagung nicht den Charakter einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit der Kirche annehme.

Konflikt Regierung-Erzbischof wird beigelegt

Warschau, 7. Juli. (Elta.) Der Konflikt zwischen der polnischen Regierung und dem Krakauer Erzbischof scheint unmittelbar vor der Schlichtung zu stehen. Am Dienstag fand eine erneute Besprechung des Warschauer päpstlichen Nuntius Cortesi mit dem polnischen Außenminister statt, und am Mittwoch trifft, wie „Czas" meldet, in Jurata, dem gegenwärtigen Erholungsaufenthalt des Staatspräsidenten, der Krakauer Bischof Rospond mit einem Brief des Warschauer Erzbischof Sapieha an den Staatspräsidenten ein. Das Blatt glaubt, daß der Konflikt auf Grund der Audienz, die der Staatspräsident dem Bischof Rospond gewähren wird, beigelegt werden wird.

Polen und der U-Bootkrieg

London, 6. Juli. Am 6. Juli hat der polnische Botschafter in London der englischen Regierung eine Note überreicht, in der mitgeteilt wird, daß Polen dem am 6. November 1936 in London unterzeichneten Protokoll betreffend den Unterseebootskrieg beitritt.

Kommunistischer Sportklub aufgelöst

Warschau, 7. Juli. (Elta.) Der Regierungskommissar der Stadt Warschau hat den jüdischen Sportklub „Marathon" aufgelöst, weil dieser sich weniger mit dem Sport als mit der kommunistischen Propaganda befaßt hat.

Sandler fliegt am 8. Juli nach Moskau

Stockholm, 7. Juli. (Elta.) Wie amtlich mitgeteilt wird, begibt sich Außenminister Sandler am 8. Juli im Flugzeug nach Moskau. Es handelt sich um den ersten offiziellen Besuch eines schwedischen Außenministers in Sowjetrußland. Die schwedische Presse nimmt zu der Reise bisher noch in keiner Weise Stellung. Außenminister Sandler kehrt am 11. Juli wieder nach Stockholm zurück.

Besseres Wetter an der Nordfront

Nationale stehen 55 Kilometer vor Santander

Die Roten angeblich vor Madrid erfolgreich

Bilbao, 6. Juli. (Elta.) Nachdem sich das Wetter gebessert hat, ist auch die Kriegstätigkeit der spanischen Nationalisten an der Nordfront wieder lebhafter geworden. Die Flugzeuge der Nationalisten haben an der Baskenfront die Stellungen der roten Truppen bombardiert. Am Dienstag früh besetzten nationalistische Truppen das Städtchen Garranzoo, das nördlich von Ramaleso liegt. Außerdem haben nationalistische Truppen unweit dieser Stelle die roten Truppen umzingelt und etwa 200 Gefangene gemacht. Die nationalistische Artillerie beschießt anhaltend die Stellungen der Valencia-Truppen. Teile der nationalistischen Armee sind bis auf 50 Kilometer westlich von Bilbao vorgedrungen und stehen etwa 55 Kilometer von Santander entfernt.

*

Madrid, 7. Juli. „United Preß" weiß von Erfolgen der rot-spanischen Truppen vor Madrid zu berichten. Im Frontabschnitt von Carabanchel griffen sie an und eroberten über hundert Häuser. Es gelang ihnen, etwa einen halben Kilometer Gelände zu gewinnen. Die Truppen Francos wurden vom Angriff völlig überrascht, da diese durch ein ausgedehntes Grabensystem bis auf zwei Meter an die feindlichen Stellungen heranschleichen konnten, ehe sie zum Sturmangriff auf die befestigten Linien der Gegner ansetzten. Die Angreifer machten reichlich Gebrauch von Handgranaten und Dynamitstöcken, wodurch die Nationalisten gezwungen waren, sich nach kurzer Gegenwehr unter Zurücklassung größerer Mengen Kriegsmaterials aus den vordersten Linien zurückzuziehen. Auch Sanitätsmaterial fiel in die Hände der Regierungstruppen.

Als Ergebnis des Angriffs der Roten bleibt jetzt, immer laut „United Preß", nur noch ein ganz kleiner Teil des Carabanchel-Abschnittes in den Händen der Truppen Francos. Die Roten beherrschen nun auch den strategisch wichtigen Cerro de Almodovar, einen Hügel in der Nähe Carabanchels. Man rechnet damit, daß sie demnächst weitere Angriffe unternehmen werden, und darum haben die Nationalisten denn auch bereits begonnen, ihre dritten Verteidigungslinien gründlich zu befestigen und auszubauen. Uebrigens befinden sich diese Linien bereits schon unter schwerem Grabenmörserfeuer aus dem Lager der Roten.

Rote Flotte ausgelaufen

Paris, 7. Juli. Wie „United Preß" aus Paris berichtet, soll nach monatelanger Untätigkeit die rot-spanische Flotte wieder ausgelaufen sein, um auf die „Suche nach isolierten nationalistischen Kriegsschiffen" zu gehen. Laut hier eingetroffenen Berichten ist die Flotte „irgendwo im Mittelmeer" in See gegangen. Ueber die erneute Tätigkeit der roten Flotte, die seit letzten Sommer in Almeria und Cartagena gelegen hat, wird nicht viel bekanntgegeben; immerhin verlautet, daß die Flotte aus sieben Kriegsschiffen bestehe, darunter die 7850-Tonnen-Kreuzer „Libertad", „Miguel de Cervantes", „Mendez Nunez", und die vier Zerstörer „Lepanto", „Almirante Miranda", „José Luis Diez" und vielleicht „Alfedo". Die Besatzung der Schiffe sei spanisch, aber die Offiziere seien ausländische Freiwillige. Den ganzen Winter über sollen die Mannschaften an der Instandsetzung der Schiffe gearbeitet haben. Die ursprüngliche Idee war Francos Blockade zu durchbrechen, doch wurde dieser Plan nach dem Fall Bilbaos aufgegeben. Nun soll die Flotte die Absicht haben, im Mittelmeer der Küste entlang zu pendeln, Francos leichte Blockade zu durchbrechen und wenn möglich die Seeverbindung Francos zwischen Ceuta und Algeciras zu zerstören, so Francos Truppentransport zu erschweren oder wenn möglich unmöglich zu machen.

Bomben auf Burgos

Paris, 7. Juli. „Havas" meldet aus Salamanca, daß rot-spanische Flieger kürzlich Burgos bombardiert haben, wobei 18 Personen getötet und 21 verletzt worden sind.

Rote verwenden Giftgas

Berlin, 6. Juli. (Elta.) Die „Berliner Börsen-Zeitung" berichtet aus Bilbao, daß die rot-spanischen Truppen seit einiger Zeit an der Front Giftgase verwenden. In den letzten 15 Tagen ist bereits eine Anzahl nationalistischer Soldaten an verschiedenen Stellen der Front durch Giftgase ums Leben gekommen. Zwei Fabriken in Barcelona stellen diese Gase in großen Massen her.

Britische Flotte hat 40 000 spanische Flüchtlinge gerettet

London, 7. Juli. Der englische Premierminister Neville Chamberlain hat in seiner Rede vor der Konservativen Partei auch darauf hingewiesen, daß in den letzten Wochen 40 000 spanische Flüchtlinge unter dem Schutze der britischen Flotte in Sicherheit gebracht worden seien und bis Ende des spanischen Bürgerkrieges würden noch weitere Tausende von spanischen Frauen und Kindern gerettet werden.

London, 7. Juli. (Elta) Der Ministerpräsident hat das ihm angebotene Ehrenpräsidium der britischen Völkerbundliga angenommen.

Auf der Eisscholle am Nordpol / Temperatur 9 Grad unter 0

—yer. Die erste umfassende und nun auch dauernde Erforschung der Wetter-, Wasser- und Lebensverhältnisse am Nordpol hat schon zu aufschlußreichen Ergebnissen geführt. Die vier auf der Eisscholle verbliebenen russischen Forscher Papanin, Krenkel, Schirschow und Fedorow funkten Anfang Juli von der „Station Nordpol" aus nach Moskau, daß die Scholle, auf der sie sich befinden, vom 21. Mai bis 5. Juni hauptsächlich in südwestlicher Richtung getrieben wurde bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 4 Seemeilen in vierundzwanzig Stunden. Später kam es zum Zick-Zack-Kurs bei 0,05 bis 0,4 Seemeilen Stundengeschwindigkeit. Außer dem Wind beeinflußt auch die Erddrehung die Bewegungen der Eisscholle. Viermal täglich werden meteorologische Beobachtungen angestellt. Seit dem 10. Juni ist eine Durchschnittstemperatur von 9 Grad unter Null festgestellt worden. Die Schwankungen waren bisher von Plus 1 bis Minus 16 Grad. Winde sind häufig. Mitunter treten Sturm und Orkan auf, gemessen wurde Windstärke 7—18. Der Ozean ist 4290 Meter tief. Das Wasser ist verhältnismäßig warm und weist in einer Tiefe von 150 Meter 1,6—1,7 Grad unter Null auf bei abnehmendem Salzgehalt. 100 Meter tiefer steigt die Temperatur auf 0 Grad an und der Salzgehalt nimmt zu. In der Tiefe von 2000—2500 Meter ist etwa 1 Grad Kälte, am Meeresboden 1,2 Grad. Daraus wird gefolgert, daß der Atlantische Ozean seine Strömungen bis zum und über den Nordpol hinaus versendet, gleichzeitig damit auch Wärme vermittelt.

Das Frühjahr im organischen Leben hat sich im Seewasser am Nordpol noch nicht gemeldet. Trotzdem wird die Voraussetzung von Fritjof Nansen, daß im Mittelpunkt des Eismeeres nur ein dürftiges organisches Leben zu vermuten sei, von den russischen Forschern widerrufen. Sie hätten vom Meeresboden außerordentlich große Mengen von Mollusken, Medusen, Larven, Krebstieren und anderen Lebewesen hervorgeholt in für die lichtlosen Wassertiefen kennzeichnender grellroter Färbung. Magnet- und Schwerkraftforschungen wurden auch angestellt, müssen aber noch fortgesetzt werden, um zu einem abschließenden Ergebnis zu gelangen. Die Funkverbindung mit der Rudolfs-Insel wird regelmäßig aufrechterhalten. Mit einem Sender von 20 Watt Stärke wird auf langer Welle viemal täglich gefunkt. Atmosphärische Störungen sind verhältnismäßig selten. Die meisten schwachen Sender an der Küste des Karischen Meeres können vernommen werden. Verbindungen mit Rundfunkliebhabern in Leningrad, Norwegen, Frankreich, England, Finnland, Island, Nordamerika kommen immer wieder zustande.

Dieser als amtlich aufzufassende Bericht ist, wie nicht anders vorauszusetzen war, zuversichtlich gehalten, widerspricht aber mehr oder weniger den seit Ende Mai immer wieder in der Sowjetpresse erscheinenden Stimmungsbildern und seltenen Aeußerungen derjenigen Expeditionsteilnehmer, die inzwischen vom Nordpol nach Murmansk, Archangelsk, Leningrad und Moskau bereits zurückgekehrt sind. Immerhin hat die neuzeitliche Technik doch die Möglichkeit geboten, genauere und längere Nordpolforschungen anzustellen, wie sie in der Zeit Nansens, Andrés, Amundsens und anderer Forscher unvorstellbar waren. Dieser Fortschritt konnte in wenigen Jahren oder Jahrzehnten erreicht werden.

Hat Farr einen Kontrakt mit Louis abgeschlossen?

Am 4. oder 6. September „Meisterschaftskampf" in Newyork?

Berlin, 7. Juli. Englische Blätter behaupten, daß der Manager des englischen Meisterboxers im Schwergewicht Farr mit einem Vertreter des amerikanischen Managers Jacobs einen Kontrakt abgeschlossen habe, nachdem Farr und der von Schmeling zusammen geschlagene „braune Bomber" Louis am 4. oder 6. September in Newyork um den Weltmeistertitel kämpfen werden.

Von dem Vorsitzenden der britischen Boxbehörde, General Critscln, wird dem „Deutschen Nachrichten-Büro" auf Anfrage ausdrücklich mitgeteilt, daß Farr einen absolut bindenden Vertrag für den Weltmeister-Titelkampf in London unterzeichnet habe, der diesen Kampf im September vorsehe. Bisher sei von seiten Farrs keine offizielle Mitteilung erfolgt, daß er den Vertrag nicht einhalte.

Mike Jacobs, der Manager von Louis, möchte allzu gern Farr nach Amerika holen, da der sogenannte Weltmeisterschaftskampf zwischen Louis und Braddock auch für die sportlich fair denkenden Kreise in Amerika kein Weltmeisterschaftskampf war und der von Schmeling geschlagene „braune Bomber" den Titel ohne die internationale Vorsportbehörde, mit Ausnahme der amerikanischen, führt, demzufolge also nirgends in der Welt als Weltmeister gilt.

Deutschland schwimmt gegen Ungarn

Am kommenden Sonnabend und Sonntag wird im Berliner Olympia-Stadion der Schwimm-Länderkampf Deutschland gegen Ungarn durchgeführt werden. Im Mittelpunkt dieses Kampfes wird die Begegnung zwischen Csik-Ungarn und Fischer-Deutschland in 100-Meter-Kraul sein.

Vor der Europa-Schlußrunde um den Davis-Pokal

Am kommenden Freitag beginnt in Berlin die Europa-Schlußrunde um den Davis-Pokal, in der sich beste Tennisspieler Deutschlands und der Tschechoslowakei gegenüberstehen. Der Sieger trifft auf U.S.A.

Für die Herausforderungsrunde um den Davis-Pokal hat der Englische Tennisverband auf Grund der bei den Wimbledon-Meisterschaften gezeigtn Leistungen folgende Mannschaft aufgestellt: Einzelspiele Austin und Hare, Doppel: Hughes-Tuckey.

Die neue deutsche Flotte

Von Kapitänleutnant **Giese**

Berlin, Anfang Juli.

„Die Seemacht — und die Marine besonders — ist nicht Selbstzweck, sondern sie ist dazu da, unserem Volk den Weg in die Welt zu weisen." Die Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit bedeutete auch für die Kriegsmarine den Beginn eines Wiederaufbaus, der Deutschlands berechtigten Ansprüchen auf Seegeltung entspricht. Grundlage dieses Wiederaufbaues ist das deutsch-englische Flottenabkommen vom 18. Juni 1935. Es zeigt klar auf, daß die neue deutsche Flotte keine Bedrohung anderer Seemächte darstellen wird, daß Deutschland vielmehr gewillt ist, die Rechte anderer Staaten in dem ihnen zukommenden Umfange voll anzuerkennen. Mit diesem Abkommen wurde in freiwilligen Vereinbarungen die Stärke der neuen deutschen Flotte in ein Verhältnis von 35 : 100 zu der jeweiligen Stärke der englischen Flotte gesetzt. Dies bedeutet für Deutschland bei dem augenblicklichen Stand der englischen Flotte eine ungefähre Stärke seiner eigenen Flotte von 420 000 Tons, ein Verhältnis, das sich naturgemäß bei Durchführung neuer englischer Flottenprogramme ändern kann. Für den Unterseebootsbau wurde im Flottenabkommen Deutschland das Recht auf die gleiche Unterseeboots-Tonnage wie England zugestanden. Deutschland hat sich jedoch freiwillig dazu bereit erklärt, vorläufig nicht mehr als 45% der entsprechenden englischen Tonnage in Anspruch zu nehmen. Dies entspricht einem ungefähren Gesamttonnageraum für Unterseeboote von 23 000 Tons.

Am 8. Juli 1935 wurde das neue deutsche Flottenbauprogramm veröffentlicht. Es sah den Bau folgender Schiffe vor:

2 Schlachtschiffe von je 26 000 Tons, 2 schwere Kreuzer von je 10 000 Tons, 16 Zerstörer von je 1625 Tons, 2 Unterseeboote von je 712 Tons, 6 Unterseeboote von je 500 Tons, 20 Unterseeboote von je 250 Tons. Im Rahmen der Ausführung des deutsch-englischen Flottenabkommens erfuhr dieses Programm im Jahre 1936 eine Erweiterung. Zu den genannten Einheiten kommt weiter der Bau von: 2 Schlachtschiffen von je 35 000 Tons, 1 Flugzeugträger von 19 250 Tons, 1 schweren Kreuzer von 10 000 Tons, 6 Zerstörern von je 1850 Tons, 12 Torpedobooten von je 600 Tons, 12 Minensuchbooten von je 600 Tons. Von den größeren Schiffen dieses Programms sind inzwischen vom Stapel gelaufen die Schlachtschiffe „Scharnhorst" und „Gneisenau" und die beiden schweren Kreuzer „Admiral Hipper" und „Blücher".

Die deutsche Flotte umfaßt heute nachstehende Einheiten:

1. Panzerschiffe: „Admiral Graf Spee", „Admiral Scheer", „Deutschland".
2. Kreuzer: „Nürnberg", „Leipzig", „Köln", „Karlsruhe".
3. 1. Zerstörer-Division, 2., 3. und 4. Torpedobootsflottille.
4. 1. und 2. Geleitflottille.
5. 1. und 2. Minensuchflottille.
6. 1. Räumbootsflottille und 1. Schnellbootsflottille.
7. U-Flottille „Weddigen" und U-Flottille „Saltzwedel".

Hinzu treten die verschiedenen U-Boote, Schnellboots- und Räumboots-Begleitschiffe. Für Schul- und Versuchszwecke stehen zur Verfügung: die Kreuzer „Königsberg" und „Emden", die Schlachtschiffe „Schlesien" und „Schleswig-Holstein", die Artillerieschulschiffe „Brummer" und „Bremse", die Segelschulschiffe „Gorch Fock" und „Horst Wessel", der Schulverband der Unterseebootsschule mit den Unterseebooten „U 1 — U 6", der Aviso „Grille"; daneben noch eine Reihe älterer Torpedoboote, Minensuchboote, Versuchsboote und Schulboote für die verschiedenen Zwecke der Ausbildung.

Der erste Ausbau, mit dem die deutsche Kriegsmarine die ihr nach dem deutsch-englischen Flottenabkommen zustehende Stärke erreicht haben wird, soll in rund sechs Jahren vollzogen sein. Zu diesem Zeitpunkt soll die deutsche Flotte über fünf Schlachtschiffe, 3 Panzerschiffe der „Deutschland"-Klasse, 2 Flugzeugträger, 14 Kreuzer, 40 Zerstörer bzw. Torpedoboote, und, wie bereits anfangs gesagt, über eine Anzahl Unterseeboote in der Gesamttonnage von etwa 23 000 Tons verfügen.

Dieses Restbauprogramm und die freiwillige Angleichung an die Stärke der englischen Flotte zeigt mehr als alles andere, daß es uns nicht auf Flottenaufrüstung als solche ankommt, sondern lediglich darauf, in dem von uns für richtig befundenen Ausmaße das deutsche Anrecht auf Seegeltung und Seemacht zu sichern und zu wahren.

22 junge Deutsche unter Anklage

Bromberg, 7. Juli. (Elta) In Konitz begann am Dienstag ein Prozeß gegen 22 junge Deutsche, die beschuldigt werden, auf einem Gut im Kreise Tuchel ein Schulungslager nach dem Muster der deutschen Arbeitslager errichtet zu haben, um die Teilnehmer politisch gegen den polnischen Staat aufzuklären.

Niederländisches Interesse für eine Zeppelinverbindung nach Batavia

Amsterdam, 7. Juli. Wie der „Telegraaf" mitteilt, steht ein Besuch des Direktors Bronsing von der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Nederland", Vorstandsmitglied des Niederländischen Luftschiffsyndikats, in Friedrichshafen bevor. Direktor Bronsing wird u. a. mit Dr. Eckener verhandeln, um sich über die weiteren Baupläne der Zeppelinwerke zu unterrichten. Anschließend wird Direktor Bronsing versuchen, die niederländische Regierung für die Einrichtung einer Luftschiffverbindung Amsterdam—Batavia zu interessieren. Es ist erfreulich, in diesem Zusammenhang feststellen zu können, daß der Glaube der Welt an den deutschen Zeppelin auch durch die traurige Katastrophe von Lakehurst nicht ernsthaft erschüttert zu werden vermochte.

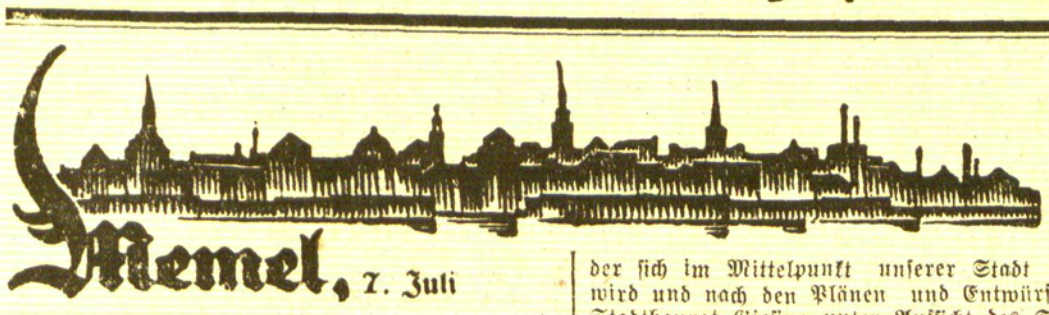
Wolkenbrüche in Serbien – 14 Tote

Belgrad, 7. Juli. (Elta.) Wolkenbrüche, die gestern und heute über Südserbien niedergingen, haben eine größere Anzahl von Menschenleben gefordert. So wurden in Berowo von einem plötzlich anschwellenden Bach sechs Kinder davongeschwemmt, die später als Leichen geborgen wurden. In Pusta Reka ertranken acht junge Leute, die vom Hochwasser überrascht wurden.

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 8 Juli 1937

Druck und Verlag von F.W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft



Memel, 7. Juli

Es gibt wieder Reiseschecks zum Besuch der Bäder des Memelgebiets

Wie wir vor einiger Zeit meldeten, war das zur Erteilung von Reiseschecks für den Besuch der Bäder des Memelgebiets durch Reichsdeutsche von den deutschen zuständigen Stellen festgesetzte Kontingent in Höhe von 500 000 Reichsmark bereits Ende Juni erschöpft, so daß weitere Anträge auf Erteilung von Reiseschecks nicht mehr berücksichtigt werden konnten.

Nunmehr ist, wie wir hören, ein zusätzliches Kontingent in Höhe von 150 000 Reichsmark festgesetzt worden. Reiseschecks zum Besuch der Bäder des Memelgebiets werden schon jetzt wiederum ausgestellt, und zwar wiederum in Höhe bis zu 200 Reichsmark je Person und Monat. In Königsberg werden bekanntlich solche Reiseschecks unmittelbar bei Stellung des Antrages ausgefertigt, jetzt aber nicht mehr in Höhe bis zu 200 Reichsmark, sondern nur noch bis zu 50 Reichsmark. Will man in Königsberg Reiseschecks in Höhe bis zu 200 Reichsmark je Person und Monat erhalten, dann muß man auch hier wie in anderen Orten Deutschlands einige Tage warten, bis der Antrag genehmigt ist.

Auf den Schiffen des Seedienstes Ostpreußen werden entgegen früher veröffentlichter Mitteilung Reiseschecks nicht ausgestellt.

Der Sparkassen-Neubau vergeben

Voraussichtliche Fertigstellung Oktober 1938

An der Straßenecke Libauer Straße—Roßgartenstraße sind in der letzten Zeit bedeutsame Veränderungen vor sich gegangen. Der „ewige" grüne Zaun ist dicht an den Bürgersteig versetzt worden, Bäume sind verschwunden, und das alte Haus an der Ecke der Präsident-Smetona-Allee ist nur noch eine Ruine, die stündlich kleiner wird, um in großen Schuttladungen den Bauplatz der neuen Sparkasse zu verlassen. In dieser Woche werden die Abbruchsarbeiten beendet sein, und in der kommenden Woche wird der erste Spatenstich zum Fundament des Sparkassenneubaues erfolgen.

In diesen Tagen sind auf dem Wege einer internen Ausschreibung die Maurer- und Zimmererarbeiten an dem Neubau an die Firma Domscheit vergeben worden. Der Zuschlag bei den Dachdeckerarbeiten wurde der Firma Wiese und bei den Heizungsanlagen der Firma Holzhauer erteilt. Die anderen Arbeiten werden ebenfalls auf dem Wege der Ausschreibung im Zuge des Baufortschrittes vergeben werden.

Nach dem Abräumen des Baugeländes wird das Fundament sofort abgesteckt werden, damit mit den Ausschachtungsarbeiten begonnen werden kann. Da die Kellerräume recht ausgedehnt sein werden, um den Tresoranlagen, der Heizung, den Luftschutzkellern und anderen Anlagen Platz zu bieten, wird es erforderlich sein, 3—4000 Kubikmeter Erde zu bewegen. Dann wird als Boden eine Zementplatte gelegt werden, auf der sich das Fundament erheben soll. Mit dem Rohbau hofft man, falls keine unerwartete Stockung eintritt, bis Mitte Dezember, also dem Eintritt der Frostperiode, fertig zu sein. Im Frühjahr des kommenden Jahres sollen die Ausbauarbeiten zeitig aufgenommen werden, damit — immer wieder vorausgesetzt, daß die Lieferung des Baumaterials keinen Schwierigkeiten begegnet — der große Bau, der sich im Mittelpunkt unserer Stadt erheben wird und nach den Plänen und Entwürfen von Stadtbaurat Giesing unter Aufsicht des Stadtbauamts entstehen soll, im Oktober des kommenden Jahres vollkommen fertiggestellt wird.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1961). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 12,15: Schallplatten. 20: Zeit, Wetter, Programm. 20,05: Zeitungsschau. 20,20: Chronik, Wilna- und Elta-Nachrichten, Lotterie-Ergebnisse. 20,35: Aus Memel. 20,45: Polnische Informationen.

Memel (Welle 531). 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 20: Aus Kaunas. 20,35: Presseschau.

Königsberg (Welle 223). 5: Schallplatten. 5,45: Landfunk. 6: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Andacht. 8,30: Ohne Sorgen jeden Morgen. 9,30: Für die Küche. 12: Mittagskonzert. 14,15: Kurzweil. 16: Nachmittagskonzert. 17,45: Für Segler. 18: Musikalischer Tageslauf. 19: Rheinischer Frohsinn in Wort und Lied. 20,10: Orchesterkonzert. 22,40: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Morgenmusik. 6,30: Frühkonzert. 10: Volksliedsingen. 11,40: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14: Allerlei. 15,15: Eine kleine Tanzmusik. 16: Nachmittagskonzert. 18: Cellomusik. 18,20: Deutsche Volkslieder. 19: Und jetzt ist Feierabend! 20,10: Wie es Euch gefällt! 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Nachtmusik.

Berlin (Welle 357). 19,20: Kleines Konzert. 20,10: Wir tanzen. 21: Alte und neue Tänze. 22,30: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Breslau (Welle 316). 19: Lied an der Grenze. 20,10: Kleine Hörspiele um Musik und Schallplatten. 22,30: Trio.

Hamburg (Welle 332). 19: Unterhaltungsmusik. 20: Flotte Tanzmusik. 21: Orchesterkonzert. 22,30: Volks- und Unterhaltungskonzert.

Leipzig (Welle 382). 19: Kaffeeklatsch. 21,15: Alte und neue Tänze. 22,50: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Köln (Welle 456). 19: Männerchor-Konzert. 20,10: Kostbarkeiten aus dem Schallplattenschrank. 21: Robert Gaden spielt.

München (Welle 405). 19: „Der Prinz von Thule". Operette. 21,10: Kammermusik. 22,20: Kleine Nachtmusik. 23: Nachtmusik.

Wien (Welle 507). 19,25: Amerikanisches Studentenorchester. 20: Militärkonzert. 21: Konzert. 22,20: Klaviervortrag. 23: Tanzmusik.

Beromünster (Welle 540). 19,20: Schallplatten. 19,55: Kammermusik. 20,40: Orchesterkonzert. 21,10: Lieder. 21,35: Operette.

Stockholm (Welle 426). 19,30: Unterhaltungskonzert. 20,50: Chorgesang. 22: Kammermusik.

Warschau (Welle 1339). 20: Leichte Musik und Tanzmusik. 22: Schallplatten.

Wenn uns die Hitze plagt ...

Temperaturen, die uns erschauern lassen

Welches ist wohl das beste Mittel gegen Hitze? Man führt sich vor Augen, daß es andere Leute noch wärmer haben als wir. Oder stellen wir uns vor, daß wir auf dem Merkur wohnen, auf jenem Planeten, der der Sonne am nächsten ist. Aber das allein ist ja schon Unsinn, denn auf dem Merkur kann kein Geschöpf auch nur eine Sekunde leben, denn wer wollte wohl eine dauernde Wärme von 300 Grad aushalten. Achtmal größer steht dort die Sonne am Himmel und läßt Tag und Nacht flüssigem Blei gleiche glühende Strahlen auf den Planeten herniederfallen. Da der Merkur der Sonne immer die gleiche Seite zuwendet, können sich auf ihr weder Wasser noch Wolken bilden, und selbst Metalle zergehen langsam.

Aber wir haben es nicht einmal nötig, Millionen Kilometer in den Weltenraum hineinzuwandern. Schon auf unserer alten Erde finden wir Temperaturen, die bei fünfzig Grad Celsius liegen. Läuft es uns da nicht vor Schaudern kalt über den Rücken? Während wir bei über dreißig Grad schon glauben auseinanderzulaufen, sollten wir uns freuen, daß wir nicht am Roten Meer, in Indien oder Mesopotamien leben müssen, wo vierzig Grad im Schatten auf die Eingeborenen nicht einmal einen großen Eindruck machen. Diese dürften wieder froh sein, daß sie nicht in der Wüste Sahara wohnen, die zu den heißesten Stellen der Erde gehört. Gar nicht lange ist es her, daß man in der Gegend der Oase Warglo in Algerien 49 Grad Celsius im Schatten gemessen hat.

Die von den Gelehrten errechnete Höchsttemperatur auf der Erde von über 50 Grad ist keine bloße Theorie, sondern kommt auch wirklich vor. Man denkt sicher an die Wüsten Afrikas und Australiens, an das Innere Arabiens oder eine kleine Aequatorinsel. Doch nichts von alledem! Amerika, das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten", hat diese Temperatur aufzuweisen. Lange Jahre hat die Suche nach dem heißesten Punkt der Erde gedauert, bis man ihn zwischen den Staaten Kalifornien und Nevada fand. Dort gibt es einen Ort, den die Einwohner „Valley of Death" nennen. In diesem „Tal des Todes" gedeiht keine Pflanze, hält sich kein Lebewesen auf. Selbst der Mensch, der allerlei Strapazen auf sich nehmen kann, würde elend umkommen, wenn er versuchen sollte, auch nur einen Tag in diesem Tal zu leben. Auf den Bergen, die das Tal des Todes umstehen, wurde schon eine Temperatur von 50 Grad gemessen. Vor 34 Jahren wurde hier der „Weltrekord der Hitze" mit 56 Grad im Schatten aufgestellt. Leider weiß man nicht, wie heiß es in den engen Schluchten und Kesseln dieses Tales ist, weil einfach kein Mensch in der Lage war, dieses Tal zu durchqueren, da es aus ihm kein Entrinnen mehr gibt.

Denken wir daher an diese Temperaturen, wenn es uns in diesem Sommer einmal zu heiß werden sollte!

„Hansestadt Danzig" beförderte 286 Fahrgäste

Fahrplanmäßig lief am Dienstag abend das Motorschnellschiff „Hansestadt Danzig" unter dem Kommando des Kapitäns Soer von Pillau kommend in den Memeler Hafen ein. Das Schiff landete am Preußenkai 175 Fahrgäste. Am Mittwoch morgen ging die „Hansestadt Danzig" mit 101 Reisenden wieder westwärts in See.

Lebhafter Verkehr im Hafen

Am Hafen ist es in diesen Tagen wieder sehr lebhaft. Fast stündlich laufen Dampfer und Motorschiffe von See ein während andere Schiffe nach See expediert werden. Zur Beschleunigung eiliger Dampfer wird an verschiedenen Seeschiffen in Doppelschicht bis spät in die Nacht gearbeitet.

Am Mittwoch lag am Außenkai der Argo-Dampfer „Wachtel" beim Löschen von größeren Partien Stückgut und Eisen von Antwerpen und Rotterdam. Neben ihm gab der englische Tourdampfer „Baltonia" umfangreiche Partien Zement auf Waggons und Fuhrwerke.

Im Winterhafen hatte an der Nordseite die Hamburger „Tatti" festgemacht. An der Ostseite löschte mit elektrischen Kränen Dampfer „Bussard" Eisenpartien von Antwerpen an Land. Aus dem Lloydas-Dampfer „Siauliai" wurden englische Kohlen auf Waggons übergeladen. Auch der dänische Dampfer „Gudrun" löschte Kohlen auf Eisenbahnwaggons Am Packhof IV gab der kleine Kühldampfer „Utena" Stückgut und Eisen an Land. Einige Segler waren dort beim Löschen von Zement und Steinen beschäftigt. Beim Umschlag von Papierholzladungen für Tilsit liegen an den Dalben die Dampfer „Lena Petersen" und „Fortuna".

Auf Schmelz nahm am Schmidtschen Holzplatz der Currie-Dampfer „Hague" Eichenhölzer für einen schottischen Hafen an Bord. Dort stand auch der Segler „Erich" unter Beladung. An der Zellulosefabrik nahmen die elektrischen Portalkräne die Kohlen aus dem Dampfer „Ringen" heraus. An einem Syndikatsplatz war der Rundholzdampfer „Stillesee" mit dem Löschen des russischen Holzes beschäftigt. Mit Schnittholz wird das holländische Motorschiff „Koeningsdiep" beladen. Dampfer „Otto Cords" ladet Schnittholz nach Hull; das Schiff erhält auch wieder einen größeren Transport Pferde für diesen Hafen.

Am Dienstag nahm zwischen den Brücken in der Dange der Hamburger Dampfer „Königsau" große Partien Schwellen für England über.

* **Genehmigung entzogen.** Dem Chauffeur Martin Pawils aus Memel, Kleinsiedlung Nr. 24, ist die Erlaubnis zum Führen von Kraftfahrzeugen entzogen worden.

* **Zahlung der Radiogebühren.** Von der Memeler Postamtverwaltung wird uns geschrieben: Die Radiogebühren für das dritte Vierteljahr sind bis zum 15. Juli auf dem Memeler Postamt, Zimmer Nr. 3, einzuzahlen. Die Radioabonnenten werden darauf hingewiesen, daß im Falle der Nichtzahlung bis zum 1. August die Gebühren auf administrativem Wege eingezogen werden.

* **Wasser- und Lufttemperaturen in Sandkrug.** Am Mittwoch vormittag wurden im Ostseebad Sandkrug 19 Grad Wasser- und 21 Grad Lufttemperatur gemessen.

* **Von einem Hund in der Fischerstraße angefallen — Zeugen gesucht.** Am 6. Juli, nachmittags um 2.45 Uhr, wurde in der Fischerstraße ein Radfahrer von einem Hund angefallen und am rechten Fuß gebissen. Bei dem Hunde handelt es sich um eine Dackelart von gelblicher Farbe, welcher aber doppelt so groß ist wie ein Dackel. Da der Eigentümer des Hundes nicht ermittelt werden konnte, wurde der Hund eingefangen und der Abdeckerei übergeben. Der Hund soll bereits einige Tage sich in der Fischerstraße herumgetrieben haben. Personen, die diese Wahrnehmung gemacht haben und denen der Eigentümer des Hundes evtl. bekannt ist, werden gebeten, sich beim 4. Polizeikommissariat, Polangenstraße 3, Zimmer 1, zu melden.

* **Geldbörse im Freibad Sandkrug gestohlen.** Am 5. Juli wurde einem Badegast, der im Freibad in Sandkrug badete und seine Kleider hinter den Dünen abgelegt hatte, ein Portemonnaie mit etwa 20 Lit entwendet. Es handelt sich um ein schwarzledernes Portemonnaie mit einigen Fächern. Im Verdacht der Täterschaft stehen zwei Jungens im Alter von 12 und 13 Jahren, die sich an den Kleidern zu schaffen gemacht haben

* **Die entwichenen Leprakranken wieder ergriffen.** Die in der Nacht zum 4. Juli aus dem Lepraheim entwichenen Leprakranken Motiejus Gruzdarė und Adolfas Jocis sind bereits ergriffen und dem Lepraheim zurückgeführt worden.

„Der blaue Vogel" im Schützenhause

Uns wird geschrieben: Vom heutigen Mittwoch bis einschließlich Sonnabend dieser Woche gastiert im Schützenhaus das berühmte russische Emigranten-Künstlertheater „Der blaue Vogel". Direktor und Regisseur des Theaters ist der bekannte russische Vortragskünstler Jushny, der mit seinen Künstlern seit seiner Flucht vor den Bolschewisten in Rußland bald nach dem Kriege 400 Städte in 30 Ländern besucht und überall große Erfolge erzielt hat. Das umfangreiche Programm sieht unter anderem vor: Wolgaschiffer, Die Deportierten von Sibirien, Leierkasten, Steirische Hochzeit, Blaue Wandervögel, Jushnys Kosakenchor, Heideröslein und „Es war im Schöneberg im Monat Mai". Die Ansage und die Vorträge erfolgen in deutscher Sprache, ebenso der größte Teil der Gesänge. Erwähnt sei noch, daß diese Künstlergruppe im April-Programm des weltbekannten Varietés „Scala" in Berlin aufgetreten und großen Beifall gefunden hat. Die Vorstellungen im Schützenhaus beginnen abends um 8½ Uhr und dauern bis gegen 11 Uhr. Trotz der großen Unkosten, die die Verpflichtung der Truppe, welche über 20 Personen zählt, nach Memel verursacht, sind die Eintrittspreise verhältnismäßig niedrig gehalten. Die Kritiken großer deutscher Zeitungen sind voller Anerkennung über die Leistungen dieses Theaters. Sicher wird „Der blaue Vogel" auch in Memel ein begeistertes Publikum finden. Eintrittskarten sind auch im Vorverkauf in der Buchhandlung von Robert Schmidt Nachf. erhältlich.

Zweites Gastspiel des Kauener staatlichen Rundfunk-Symphonie-Orchesters

Das zweite Gastspiel des Kauener Rundfunk-Symphonieorchesters findet am Mittwoch abend, 8.30 Uhr, im Kurgarten des Sandkruges statt. Dirigent ist wiederum Professor Balys Dvarionas. Auf dem Programm stehen nur Orchesterwerke und zwar einige der schönsten der gesamten Orchesterliteratur: die Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 von Ludwig van Beethoven, die Eroica-Sinfonie desselben Tonmeisters, die wundervolle Ouvertüre zu „Figaros Hochzeit" von W. A. Mozart, eine Musik zum „Sommernachtstraum" von F. Mendelssohn-Bartholdy und eine sinfonische Dichtung, betitelt „Im Walde" von Cirlionas. Der Kurgarten findet wiederum eine besondere Herrichtung für den Abend. Es werden besondere Sitzplätze in Stuhlreihen vorhanden sein. Die Konzertkarten sind am Eingang erhältlich. Bei ungünstigem Wetter wird das Konzert verlegt.

Am Donnerstag, dem 8. Juli, konzertiert die 60 Musiker starke Kapelle in Schwarzort. Auf dem Programm stehen Werke von Tschaikowsky, Couperin-Mottl, Mussorgksy und Richard Wagner. Solist ist Kipras Petrauskas.

Vom Markt

Beeren im Vordergrund

Der Mittwochmarkt hatte, wie man es von den Märkten dieser Jahreszeit eigentlich gewöhnt sein müßte, ein großes Angebot aller Markterzeugnisse aufzuweisen, und doch starrte man immer wieder über die überreichliche Fülle an Gemüsen und Beeren, die sich über alle Marktplätze ergossen hatte. Die Preise waren trotz des großen Angebotes ziemlich fest geblieben, und eine wesentliche Senkung ist in Anbetracht der ungünstigen Umstände dieses Frühjahres auch kaum zu erwarten.

Auf dem Buttermarkt wurde gute Tafelbutter für 1,40—1,50 Lit verkauft. In größeren Mengen gab es am Morgen Butter bei Händlern auch schon für 1,30 Lit. Bei vorgeschrittener Marktzeit konnte man vereinzelt auch einzelne Pfunde zu diesem Preis erhalten. Der seit Monaten unveränderte Eierpreis von 8 Cent je Stück war weiter fest. Lebende Hühner konnte man für 3,50—4 Lit je Stück erhalten, während geschlachtete und gerupfte Keuchel mit 70—80 Cent je Stück verkauft wurden.

Bei den Beeren galten die folgenden Preise: Rote Johannisbeeren 20—30 Cent, weiße 30—35 Cent, Blaubeeren 40 Cent, Himbeeren 80 Cent, grüne Stachelbeeren 60—80 Cent, ausgereifte Früchte bis 1,20 Lit, Erdbeeren 0,70—1,50 Lit je Liter.

Auf dem Gemüsemarkt kosteten Radieschen, Karotten, Zwiebeln, Beeten und Rettiche 20 Cent je Bund, Treibhausgurken 50—80 Cent, kleine Gurken 5—10 Cent je Stück, Blumenkohl 0,50 bis 1,20 Lit, Weißkohl 50—80 Cent, Salat 10 Cent je Kopf, Kohlrabi 10—15 Cent je Knolle, Wachs- und Schneidebohnen 0,80—1 Lit, frische Kartoffeln 20 bis 25 Cent, Gelbröhrchen 1,20 Lit und Schoten 50 Cent je Liter, Spirat 50 Cent je Teller. Einheimische Tomaten waren schon reichlicher angeboten und wurden mit 1,80—2 Lit je Pfund verkauft.

Auf dem Fischmarkt gab es in der Hauptsache Flundern für 15—35 Cent. Es kosteten Aale 1—1,80 Lit, Zander 1—1,50 Lit, Hechte und Schleie 0,80—1 Lit, Steinbutten 30—70 Cent, Karauschen 30—60 Cent, Barse 30—50 Cent, Bierfische 20—40 Cent, Maifische, Plötze und Dorsche 10 Cent je Pfund. Außerdem wurden in größeren Mengen geräucherte Aale, Flundern und Maifische zum Verkauf gestellt.

Standesamt der Stadt Memel

vom 7. Juli 1937

Aufgeboten: Arbeiter Martin Richard Preikšas mit Greta Jagschas, ohne Beruf, beide von hier.

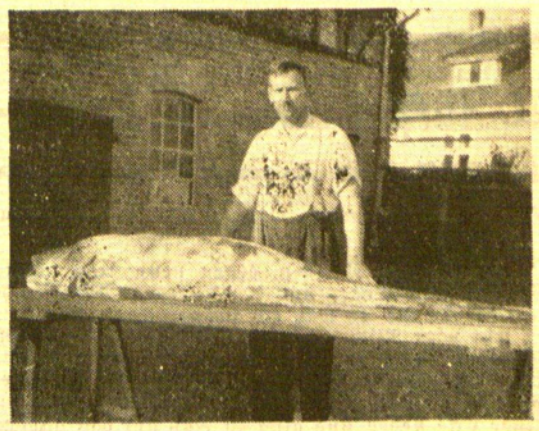
Geboren: Ein Sohn: dem Feldwebel Bronius Gurauskas von hier; dem Kaufmann Hace Fridmanas von Polangen, Kreis Kretinga. — Eine Tochter: dem Schneider Heinrich Könies von hier.

Gestorben: Schmiedemeisterwitwe Vilgelmine Kuliatiene, geb. Gronau, 75 Jahre alt, Schneidermeisterwitwe Marie Gumboldt, geb. Masch, 79 Jahre alt, von hier.

Heydekrug, 7. Juli

Fisch von zwei Meter Länge gefangen

Ein guter Fang gelang vor einigen Tagen dem Fischer Awißus aus Plauschwarren. Als der Fischer sein Gezeug, das er in der Memel ausgesetzt hatte, einholte, befand sich ein riesiger Wels im Netz. Das Tier, welches vom Fischhändler Zander erworben wurde, besitzt genau die Länge von zwei Meter und wiegt 90 Pfund. Nach der Schlachtung kommt es in die Räucherkammer und wird später zum Verkauf angeboten. Der Wels ist ein ziemlich sel-



ten im Memelstrom vorkommender Großfisch, der wie eine riesige Quappe aussieht und bisweilen ein Gewicht von 3 Zentnern erreicht.

Schöffengericht Heydekrug

Aus Wasser wurde Wein ... Als der Besitzer Alexander D. aus Neu-Rugeln von der Krakeorter Lank mit einem 24 Liter fassenden Glasballon, den er dort aus dem Wasser gezogen hatte, nach Hause eilte, wurde er von einem Grenzpolizeibeamten angehalten, der ihn nach dem Inhalt des Ballons fragte. D. gab an, daß es Wasser sei, und in einem unbewachten Augenblick warf er den Ballon zu Boden, so daß dieser zersprang. Das ausgeflossene „Wasser" entwickelte einen lieblichen Weingeruch, und D. stand nun wegen Schmuggels vor Gericht. Er blieb bei seiner Aussage, daß es sich um Wasser gehandelt habe und wollte zufällig gestolpert sein. Natürlich glaubte ihm das Schöffengericht nicht und verurteilte ihn wegen Schmuggelns zu 1664 Lit Geldstrafe und 208 Lit Wertersatz. Anstelle von je 30 Lit kann ein Tag Gefängnis treten.

Memelgau

Kreis Memel

Ein Sommerfrische-Jubiläum

Seit zwanzig Jahren nur zur Nehrung!

Postamtmann a. D. Ziebill aus Königsberg, der jetzt schon 72 Jahre alt ist, besucht seit zwanzig Jahren regelmäßig die Bäder der Kurischen Nehrung. Solange er im Dienst war, konnte er nur seine kurzen Urlaubswochen hier verbringen, aber seit er 1930 in den Ruhestand trat, kommt er Ende Mai als erster Badegast nach Preil, um hier bis zum Oktober zu bleiben. Das Ehepaar Ziebill hat nicht nur ganz Deutschland, den Süden Europas und die Mittelmeerinseln besucht, sondern war auch in Nordafrika gewesen, um die schönsten Erholungsstätten aufzusuchen. Nirgends aber, so meint das Ehepaar, ist es so friedlich und schön, wie auf der Kurischen Nehrung, mit ihren Dünen und Tälern, Elchbrüchen und Heidekraut, Wald und Wasser. Würden doch alle so die Schönheiten unserer Kurischen Nehrung zu schätzen wissen. Sie ist es wirklich wert. bi.

*

Nicht mehr zurückgekehrt. Am Sonntag früh schickte Kaufmann Isaak-Dawillen den 17 Jahre alten Arbeiter Erich B. nach Garsden, von wo er Sprit holen sollte. Der Kaufmann gab ihm 40 Lit und ein neues Herren-Fahrrad. B. ist seitdem verschwunden. Die Polizei hat Ermittlungen nach B. angestellt. Sein Aufenthalt konnte jedoch nicht festgestellt werden.

Wieder Pferden die Schweife abgeschnitten. Erst vor kurzem berichteten wir, daß etwa 30 Pferden an der Chaussee Laugallen—Memel die Schweife abgeschnitten wurden. In einer der letzten Nächte sind nun wieder etwa zehn Pferden die Schweife abgeschnitten, und zwar den Pferden der Besitzer Rugullies, Bendicks, Kawohl und Dudjahn aus Dwielen. Bisher ist es nicht gelungen, die Täter zu ermitteln.

*

Wegen Instandsetzung einer Drumme wird die Kiesstraße Kollaten—Karkelbeck für den öffentlichen Verkehr vom 12. bis 16. Juli gesperrt.

Kreis Heydekrug

Beim Turnen verunglückt. Die zehn Jahre alte Tochter des Besitzers Wilhelm W. aus Neurugeln vergnügte sich mit anderen Kindern beim Turnen in der Scheune an der Querstange, an der die großen Scheunentüren festgehalten werden. Dabei glitt der Riegel aus, und das Mädchen fiel so unglücklich auf die Zementtenne, daß es besinnungslos liegen blieb. Erst nachdem man das Kind in die Stube gebracht hatte, erholte es sich wieder. Die Verunglückte hat schwere Verletzungen erlitten. lst.

Sommerfest des Imkervereins Laudßen. Am Sonntag feierte der Imkerverein Laudßen in den mit blühendem Lindengrün geschmückten Räumen des Kaufmanns Siebert sein Sommerfest, zu dem zahlreiche Gäste aus nah und fern erschienen waren. Zu Beginn der Feier hielt der Vorsitzende des Vereins, Landespolizeioberwachtmeister Brusdeylins-Mussaten, eine Begrüßungsansprache und erteilte darauf dem Präzentor Szuggars-Paßießen das Wort zu einem Vortrag über „Bienenzucht und -Pflege". Beim gemütlichen Teil wurde nach den Klängen einer Heydekruger Kapelle recht ergiebig das Tanzbein geschwungen. Nicht weniger aber trug eine feuchtfröhliche „Meschkinis-Stimmung" dazu bei, daß erst aufgebrochen wurde, als „der Hahn schon krähte". er.

Kreis Pogegen

Endergebnis des Jubiläumsschießens des Schützenvereins Coadjuthen

Am Montag nachmittag versammelten sich die Coadjuther Schützen wieder auf dem Schießstand im Wersmentnaker Wäldchen, um den dritten und letzten Tag des 90jährigen Jubiläums zu beschließen. Auf der Silberscheibe erfolgte bereits am Sonntag abend die Abrechnung, und ebenso waren die Orden auf der Satz- und der Zentrumsscheibe den besten Schützen auf diesen Scheiben ausgehändigt worden. Es standen daher am Montag nur noch eine Satz- und eine Zentrumsscheibe zur Ausschießung von Geldpreisen sowie eine Katerscheibe und eine Jubiläums-Ehrenscheibe. Für die letztere Scheibe hatten Vereine und Gönner des Vereins eine so große Anzahl von äußerst wertvollen Ehrenpreisen gestiftet, daß jeder Schütze, der die vom Verein gestellten Vorbedingungen erfüllt hatte, einen Preis erringen konnte. Es wurde daher auch an diesem Tage noch sehr lebhaft geschossen. Nach Beendigung des Schießens versammelten sich die Schützen mit ihren Angehörigen im Nauburschen Saal, wo als Abschluß der Veranstaltung die Preisverteilung und der Katertrunk stattfand. Der Vorsitzende dankte bei dieser Gelegenheit allen Schützen für die während des Festes geleistete Arbeit und gab dann die Ergebnisse bekannt. Den Katerorden erhielt Lehrer Elmenthaler für eine sehr gute Zwanzig. Auf der Jubiläums-Ehrenscheibe erhielten Preise die Schützen Siegfried Schulz und Elmenthaler mit je 59 Ringen, Puschwadt mit 57 Ringen, Jurkschat mit 55 Ringen, Hein, Naubur und Grigat mit je 54 Ringen, Kestenus, Pokallnischkies und Killeit mit je 52 Ringen, Kurschat mit 51 Ringen, Albuschies mit 47 Ringen, Schernus mit 46 Ringen, Kwauka mit 44 Ringen, Kairies und Quesseleit mit je 43 Ringen, Haupt mit 40 Ringen, Palloks mit 39 Ringen und Lepa mit 34 Ringen. Treffer auf der Zentrumsscheibe hatten die Schützen Mehlhorn-Heydekrug, Kestenus, Derneit-Memel, Gailowitz-Memel, Puschwadt, Elmenthaler, Kröhnert-Heydekrug, Ullrich-Heydekrug, Naubur-Heydekrug, Grigat, Brosius-Heydekrug, Hein, Biallas-Pogegen, Lessing, Jurkschat, Petereit und Dombrowski-Memel erzielt. Geldpreise auf der Satzscheibe erhielten die Schützen Mehlhorn-Heydekrug für 59, 57, 56 und 55 Ringe, Jurkschat für 59, 57, 56 und 55 Ringe, Jurkschat für 59, 57 und 56 Ringe, Siegfried Schulz für 59, 58, 57, 56 und 55 Ringe, Puschwadt für 58, 57, 56 und 55 Ringe, Derneit-Memel für 58, 56 und 55 Ringe, Naubur-Heydekrug für 58 und 56 Ringe, Kröhnert-Heydekrug für 58 und 55 Ringe, Elmenthaler für 58 Ringe, Hein für 57, 56 und 55 Ringe, Kiauka-Heydekrug für 57, 56 und 55 Ringe, Gailowitz-Memel für 57, 56 und 55 Ringe, Weitz-Heydekrug für 57 Ringe, Lripholz-Pogegen für 57 Ringe, Lessing für 57, 56 und 55 Ringe, Pokallnischkies für 57 Ringe, Ullrich-Heydekrug für 57, 56 und 55 Ringe, Kiauka-Pogegen für 57 Ringe, Kleinschmidt-Heydekrug für 57 Ringe, Barwa-Memel für 56 und 55 Ringe, Schiewe für 56 Ringe, Schwellnus-Heydekrug für 56 Ringe, Schuhmann-Heydekrug für 56 Ringe, Brosius-Heydekrug für 56 und 55 Ringe, Bolz-Pogegen für 56 Ringe, Gruber-Pogegen für 56 Ringe, Dombrowski-Memel für 56 Ringe, Flick-Pogegen, Schuhmann-Pogegen, Fritz Bratkus-Heydekrug und Reinecke-Heydekrug für je 55 Ringe. Den Jubiläumsorden erhielten Naubur, Hein, Grigat, Jurkschat, Kurschat, Quesseleit, Pokallnischkies, Kestenus, Petereit, Albuschies, Palloks, Killeit, Lessing, Schulz, Kwauka, Puschwadt, Elmenthaler, Haupt und Schernus-Coadjuthen, Frick, Gailowitz, Bluhm, Dombrowski, Barwa und Derneit, Mehlhorn, Fritz Bratkus, Naubur, Kiauka, Kröhnert, Kleinschmidt, Weitz, Schumann, Brosius, Heinz Steppat, Kislat, Kurmies, Günther, Ullrich, Rogall, Reinecke und Trinitis-Heydekrug, Schumann, Raether, Biallas, Balscheweit, Kiauka, Bolz, Gruber, Flick, Leipholz und Fabian-Pogegen. Der nun folgende Katertrunk verlief in fröhlichster Stimmung und bildete den Schluß der in jeder Beziehung wohlgelungenen Veranstaltung. p.

Ein Einsatz: Fünf Kuli-Finger / Spielleidenschaften in aller Welt

Ueberall in der Welt gibt es Menschen, die ihr Lebenlang auf den großen „Glückstreffer" hoffen, auf den „Gewinn", der ihr Daseinsschifflein in neue, ersehnte Bahnen lenkt. Und besonders in Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs und allgemeiner Unsicherheit schießen Glücksspiele und Wettleidenschaften wie Pilze aus der Erde.

Die erste Frage der Geretteten

Das bunte Leben selbst liefert häufig die merkwürdigsten Beispiele für die Macht der Spielleidenschaft über einzelne Menschen. So wird von zwei englischen Knappen dieser Vorfall berichtet: Beide wurden unter Tage im Bergwerk verschüttet und konnten erst nach vierzig Stunden aus ihrer furchtbaren Lage befreit werden. Man zog sie ans Tageslicht, und da war die erste Frage der Geretteten die nach dem Ausgang eines — Fußballspieles. Ihre unfreiwillige Gefangenschaft hatten beide dazu benutzt, die Aussichten zweier britischer Meistermannschaften im Entscheidungskampf haargenau zu besprechen und sogar Wetten darüber abzuschließen. Vielleicht bewahrte diese Wett- und Spielleidenschaft die tagelang Eingeschlossenen davor, der Angstpsychose Todgeweihter zu erliegen. Sie wußten, daß sie selbst ihre schier hoffnungslose Lage nicht verbessern konnten, und ergaben sich daher der tröstlichen Ablenkung des Spieles.

Was der Rechenstift erzählt

Die Handelskammer in Newyork veröffentlichte unlängst aufschlußreiches Zahlenmaterial, aus dem hervorging, daß amerikanische Bürger jährlich für mindestens 25 Millionen Dollar in den Kasinos und Spielklubs der Riviera verausgaben und daß etwa die gleiche Summe guten amerikanischen Geldes an Lotterien des Auslandes geht.

Auch das irische „Sweepstake" steht im Rufe, Riesenumsätze zu erzielen. Allein für englische Rechnung wurde ein Jahresdurchschnitt von 460 Millionen Pfund Sterling (etwa 14 Milliarden Lit) festgestellt, wobei zu berücksichtigen bleibt, daß in England selbst diese Lotterie verboten ist. In Dublin sind allein 4000 junge Mädchen damit beschäftigt, den Glücksspielern, die ihre Einsätze aus allen Erdteilen einschicken, rechtzeitig ihre auf Namen ausgestellten Lose zu verschaffen. Man hört von Prinzen und Abenteurern, von Aufwartefrauen und Halbwilden, die für einige Schillings ein Riesenvermögen erspielten. Während der Ziehungstage erhält der Chef der irischen Polizei, General O'Duffy, für seine siebzigstündige Kontrolle der Gewinnausschüttung eine hübsche runde Summe im Werte von 500 000 Lit ausgezahlt.

Wenn „Titanic" Thompson setzt . . .

Vor einer Reihe von Jahren erzitterten 169 französische Kasinos vor den unheimlichen Glückszügen des sogenannten „Griechensyndikats", bestehend aus Gregoiri Vagliani, Nicholas Zagraphos und dem Armenier Konjoumdjian. Diese drei Ehrenmänner sprengten eines Tages die Spielbank in Deauville mit einem phantastischen Gewinn von 24 Millionen Francs. Doch blieben sie reine Waisenknaben gegenüber dem amerikanischen Spielteufel „Titanic" Thompson.

Der Mann ist ein Phänomen und nur auf amerikanischem Boden — dem der schier unbegrenzten Möglichkeiten — denkbar. Den Vornamen „Titanic" hat er sich geschmackloserweise zugelegt, um anzudeuten, daß er wie seinerzeit das unglückselige Schiff gleichen Namens alles ins Verderben zieht, was mit ihm in Berührung kommt. Ein noch junger Mensch, elegant, verwöhnt, Sportsmann, mit riesigen Besitzungen und Barschaften, gilt er heute als der berühmteste Berufsspieler der ganzen Welt. Er hat Millionen gewonnen und verloren und sich noch immer „klären" können. Als bester Pokerspieler der Vereinigten Staaten versteht er es meisterhaft, den Leuten das Geld aus der Tasche zu ziehen. Mit Einsätzen unter 1000 Dollar gibt Thompson sich grundsätzlich nicht ab. Und das Merkwürdigste: trotz seines sprichwörtlichen Glückes und seiner vielen Tricks werden drüben die Leute nicht alle, die keinen sehnlicheren Wunsch kennen, als von dem berühmten Manne „gerupft" zu werden . . .

„Nigger-Turf" in Panama

Die Neger gehören zu den wettlustigsten und sensationsgierigsten Menschen auf Erden. Nirgends werden so viele Kraftwagen leichtsinnig zuschanden gefahren wie im schwarzen Erdteil, sind die Menschen so von Schnelligkeitsrekorden ergriffen wie in den Negerstaaten der Neuen Welt. Es ist ja auch kein Zufall, daß auf internationalen Sportplätzen unter den Spitzenläufern so häufig Schwarze auftauchen. „Mein Wagen fährt fünfzig Meilen in der Stunde!" prahlt ein Krauskopf. — „Meiner noch viel schneller!" überbietet ein anderer, und schon steigt eine Wette. Nirgends aber wird so heftig und leidenschaftlich gewettet wie in Panama beim „Nigger-Turf". Schwarze Buchmacher, schwarze Jockeys, schwarze Zuschauer! Am Vormittag hat alles schon Lotterie gespielt, und am Nachmittag herrscht Hochbetrieb am Toto. Mit einem Einsatz von 50 Cents werden oft bis zu 300 Dollar gewonnen. Hier wird so eifrig gewettet, daß den wenigen Weißen auf der Tribüne mitunter schwarz vor Augen wird.

Grillen kämpfen um den Titel „Großmarschall"

Ganz im Gegensatz zum erregbaren Neger gilt der Chinese als ruhiger, kaltblütiger Spieler. Besonders die Kulis, die wenig oder gar nichts zu verlieren haben, leisten sich gelegentlich die seltsamsten Einsätze. Sie verspielen nicht nur ihre Kleider am Leibe, sondern unter Umständen auch einzelne Gliedmaßen. Im Parlament zu Nanking wurde vor einiger Zeit ein Fall erwähnt, in dem ein Kuli mit solcher „kalten Leidenschaft" spielte, daß er am Ende der Partie sämtliche Finger der rechten Hand als verlorenen Einsatz verbuchte.

In der Provinz Kwantung wurden früher riesige Wettumsätze bei den Grillenkämpfen erreicht, die an Grausamkeit den berüchtigten Hahnenkämpfen auf Bali nicht nachstanden. Die Kampfgrillen wurden wie Boxer in Schwer-, Mittel- und Leichtgewichte eingeteilt. Besonders starken Tieren verlieh man sogar Ehrentitel wie „General" und „Marschall". Die Kampfbahn war ein Topf mit steilen Wänden. Der Schiedsrichter reizte die Grillen zum Angriff, indem er ihre Köpfe und Hinterbeine mit Ratten- oder Hasenhaar berührte. Sofort stießen die Tiere ihre Fühler aus und fuhren aufeinander los. Das schreckliche Duell endete erst, wenn einer der Gegner tot am Boden lag und der Sieger dem Besiegten den Kopf abriß. Der Siegername wurde in Elfenbein eingraviert und der Besitzer mit seiner tapferen Grille an feinem Heimatort wie ein Triumphator mit Blumen, Fahnen und Musik empfangen. Kämpfer erster Güte kosteten zeitweise soviel wie ein gutes Reitpferd, und alljährlich wurde unter den besten Tieren ein Meister-Wettkampf ausgetragen, wobei der erste Sieger den Titel „Großmarschall" erhielt. Starb eine dieser Grillen, so wurde sie in silbernem Sarge feierlich verbrannt.

Ochsen-Wettlauf auf Madura

Gesitteter als bei einem solchen Grillenkampf geht es beim Ochsen-Wettlauf auf Madura zu. Auch er entfacht die menschliche Spiel- und Wettleidenschaft zu besonderer Heftigkeit. Tausende von Eingeborenen strömen zu diesen Läufen. Weiße von Surabaja und vornehme Javanerinnen haben ihre eigenen Tribünen hundert Meter von der Rennbahn entfernt und schauen von dort dem wilden Treiben zu. Inmitten der wettenden Menschheit stehen die Ochsen, prächtige, muskulöse Tiere. Man bindet ihnen große Kuhglocken an den Hals und behängt ihre Hörner mit ledernen Figuren. Der Gouverneur gibt den Startschuß, und los prescht die wilde Jagd über die 300 Meter lange Bahn. Die Besitzer der Rennochsen stehen am Ziel und feuern ihre Tiere mächtig an. Die Zuschauer schreien wie toll durcheinander, denn sie haben fast alle gewettet, und der Ausgang eines Rennens entscheidet über bittere Armut oder Wohlstand so manches spielhitzigen Eingeborenen.

Uebermemel

Lehrling

möglichst v. Lande, von sofort gesucht.

Paul Lerbs
Bäckermeister
Uebermemel

Makulaturpapier

hält vorrätig

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A.-G.

Giftspinnen werden „gemelkt"

P. Newyork.

Nachdem schon seit Jahren in verschiedenen Ländern Giftschlangenfarmen bestehen, die der medizinischen Wissenschaft unschätzbare Gegengifte für Schlangenbisse liefern, hat neuerdings ein Arzt in Kalifornien eine Farm für Giftspinnen eröffnet. Auch den Spinnen wird ihr Gift durch eine Art „Melken" entzogen; jedoch dient das gewonnene Gift nicht in erster Linie zur Herstellung von Gegengiften gegen Spinnenbisse (die verhältnismäßig selten sind), sondern von Medikamenten gegen verschiedene Krankheiten, insbesondere solche auf rheumatischer Basis. Die Behandlung der Giftspinnen ist — so sonderbar dies klingen mag — ungleich gefährlicher als die der Schlangen, da die letzteren weit weniger angriffslustig sind und sich ihre Bisse viel leichter voraussehen und vermeiden lassen als die der Spinnen.

Uraufführung in Kopenhagen / Roman von Wilhelm Scheider

Vierzehnte Fortsetzung — Nachdruck verboten

Am nächsten Morgen, gegen neun Uhr, holte Elliot seinen Wagen aus der Garage. Mild leuchtete die Sonne, es war ein schöner Tag.

Ein paar Minuten später hielt er in der stillen, schmalen Gasse, in der das kleine Palais Juelsborg lag. Er hatte sich bereits um acht Uhr telephonisch angemeldet. Jetzt ließ er den Wagen an einer Ecke stehen und ging zu Fuß auf das hübsche Haus zu. Er klingelte dreimal, der elektrische Türöffner surrte, ungehindert trat er ein. Die Bediensteten hatte der Etatsrat wieder fortgeschickt.

George fand Juelsborg in seinem Arbeitszimmer, unter seinen Bildern. Der alte Mann war in der gleichen guten Stimmung wie gestern.

„Halloh mein Junge — kommen Sie, rauchen wir eine Pfeife miteinander."

Elliot setzte sich ihm gegenüber und stopfte seine kurze Pfeife.

„Sie sehen prachtvoll aus," sagte der Etatsrat, „wie geladen mit Kraft und Energie. Sie wollen ihm heute an den Kragen."

„Ich muß heute erst einmal feststellen, was es mit dieser Gritti auf sich hat. Vielleicht ist sie seine Geliebte . . ."

Er warf einen lauernden Blick zu Juelsborg hinüber.

Der Etatsrat schüttelte den Kopf: „George, was denken Sie! Er ist kalt. Allen Menschen gegenüber, jedem Geschöpf Gottes, jeder Frau. Er liebt nur seine Bilder."

„Also eigentlich der gleiche hoffnungslose Fall wie der ihre, Exzellenz," sagte Elliot mit gutmütigem Spott.

„Lieber George," erwiderte Juelsborg bedächtig — „das Alter gestattet es mir, die Menschen zu verachten und tote Dinge hochzuschätzen. Doch Achim ist jung — so jung wie Sie."

Sie schwiegen und rauchten.

„Aber da ist noch eine Frau," sagte George plötzlich, „seine Partnerin. Ich möchte mich um diese Dame etwas bekümmern, bevor ich mich ihm offen stelle."

Juelsborg winkte lässig ab: „Nicht nötig — eine Artistin, zufällig seine Arbeitsgenossin."

„Hm. Bestimmt nicht seine Geliebte?"

„George, ich sagte Ihnen doch schon . . . Sie können sich felsenfest auf mich verlassen. Seitdem er hier ist, lasse ich ihn beobachten."

Elliot erhob sich, trat ans Fenster und blickte über die Straße. Er überlegte scharf, wie an den Etatsrat heranzukommen war. Als er zu Juelsborg zurückkam, sah er auf einem Tischchen einen Stapel der großen Kopenhagener Zeitungen.

„Darf ich hineinsehen, Exzellenz?"

„Die Kritiken der gestrigen Aufführung im Jens-Larsen-Theater sind glänzend," sagte Juelsborg, „nicht eine einzige Anspielung auf den Fall Hartenau."

Elliot faltete eine der Zeitungen auseinander. Als erstes entdeckte er das Photo Viggo Holms. Viggo in seiner neuen, sensationellen Rolle. Ein wenig weiter unten war das Photo Konstanze Loons reproduziert. Konstanze war nicht besonders gut getroffen, sie saß beim Bankett am blumengeschmückten Tisch zwischen Jork und Rostrup. Eine Blitzlichtaufnahme — sie war kaum zu erkennen.

Elliot sah dieses Bild lange an, dann blätterte er weiter. Ihm kam eine Idee . . .

Auf einer der letzten Seiten fand er die Inserate von allerlei Vergnügungslokalen. Juelsborg, der ihn durchschaute, beobachtete ihn mit spöttischem Lächeln.

„Ganz rechts unten," sagte er schließlich.

Mit aufgerissenen Augen starrte George in das Zeitungsblatt. Er sah ein winzig kleines Bild. Es war das Inserat von „Kai Vendels Vinhus og Taverne."

Unter dem Bildchen stand: „Sander — Duo."

Ein bärtiger Mann in Matrosentracht, neben ihm ein Mädchen — beide mit ihren großen weißen Instrumenten auf den Knien.

Elliot sah nur das Mädchen, er erkannte es sofort, obwohl die Reproduktion nicht gelungen war.

Gritti . . .

Also doch!

„Halloh," sagte Juelsborg, „was haben Sie, mein Junge?"

„Nichts," antwortete Elliot, „das Mädel ist hübsch, sehr hübsch sogar."

„Wie gefällt Ihnen Achim?"

George schwieg. Er starrte auf das Bild, und um seinen Mund war ein bitteres, hartes Lächeln.

*

Gleich nach neun Uhr erwachte Konstanze aus bleischwerem Schlaf. Hell und blank lag die Sonne im Fenster.

Sie rief zunächst den Portier an: er möge ihr sämtliche Morgenzeitungen schicken. Dann, als die Zeitungen da waren, wühlte sie in den Blättern, versuchte mit großer Mühe den Sinn all der Kritiken zu enträtseln, mit ihren dänischen Sprachkenntnissen waren sämtliche Kritiken gut. Man lobte den gesunden Kern der Komödie, den Witz und den Humor. Und nirgends las sie das Wörtchen „Hartenau".

Erledigt! Schnell Toilette gemacht — das grüne Kostüm, das hoffnungsfreudige! Seltsamerweise war in ihr keinerlei Kampf, keine Erregung, felsenfest stand ihr Entschluß.

Sie würde mit ihm fahren, hinaus an den Sund. Sie mußte hinter das Geheimnis dieses Mannes kommen. „Literarische Neugierde" nannte sie es. Doch wußte sie dabei genau, daß sie sich belog.

Ich werde ein neues Stück über ihn schreiben," sagte sie laut, als sie vor dem Spiegel stand. Und gleich darauf setzte sie sehr leise hinzu: „Vielleicht . . ."

Kaum war sie mit ihrer Toilette fertig, da läutete das Telephon. Es war Jork.

Ob sie die Kritiken schon gelesen hätte? — Ja, durchflogen. — Da nannte er ein kleines Boulevardblatt.

„Das hat Ihnen der Portier natürlich nicht geschickt. Aber Sie müssen es lesen, Kleine. Eine Kritik ihres Stückes ist es eigentlich nicht. Warten Sie, ich will es Ihnen übersetzen. Zunächst die merkwürdige Ueberschrift: Erinnern Sie sich an die Affäre Hartenau?"

„Jork, was interessiert uns das!"

„Hören Sie nur erst zu!"

Er übersetzte: jeder Mensch in Kopenhagen erinnere sich selbstverständlich der Tragödie Hartenau. Nun habe jemand den traurigen Mut besessen, die ganze Sache auf die Bühne zu bringen. Ein phantastisches Unternehmen, um so mehr als der geschäftstüchtige Direktor Rostrup vom Jens-Larsen-Theater den verschollenen Herrn Hartenau ausfindig gemacht hätte, um ihn während der Vorstellung mitten ins Publikum zu setzen. Ein unverschämter Reklametrick! Aber nicht nur unverschämt, sondern auch geschmacklos. Auf der Bühne die Figur des armen Hartenau, in possenhafte Geschehnisse verflochten — im Zuschauerraum, weithin sichtbar, in eine der beiden Prozeniumslogen postiert, der gleiche, arme, tragische Hartenau höchst persönlich. Zuviel des Guten! Ferner müsse man es als Frechheit bezeichnen, irgendeine kleine blonde Statistin als angebliche Autorin vor den Vorhang zu zerren. Die Komödie sei unzweifelhaft die Leistung eines alten Routiniers, der im Hintergrund zu bleiben wünsche, um sich mit diesem ausgesprochenen Schlüsselstück nicht bloßzustellen. Nochmals: Protest, Protest Protest!

(Fortsetzung folgt).

Das Reich der Frau

Nr. 157 Donnerstag, den 8. Juli 1937 — Beilage des Memeler Dampfboo

Eine Umfrage vor 40 Jahren

Wie sieht die Frau des 20. Jahrhunderts aus?

Wie sich große Geister um die Jahrhundertwende die Frau von heute vorstellten / „Als Künstler und Poet erfaßt mich ein Schaudern"

Um die Jahrhundertwende veranstaltete eine große Pariser Zeitung eine Umfrage über das Thema, wie wohl die Frau des 20. Jahrhunderts beschaffen sein werde. Eine ganze Reihe von berühmten Männern, unter ihnen auch der große deutsche Geschichtsforscher Theodor Mommsen, nahmen damals zu dieser Frage Stellung. So schwer es ist, die „Frau eines Jahrhunderts" vorauszuahnen, ist es doch interessant nachzulesen, wie sich die großen Geister jener Zeit die Frau von heute vorgestellt haben.

Leoncavallo, der Komponist des „Bajazzo", sagte: „Mein Gott, als Künstler und Poet erfaßt mich ein Schaudern, wenn ich an die weiblichen Advokaten, weiblichen Aerzte und weiblichen Bankiers denke. Das Weib ist Liebe, Idealismus und Selbstaufopferung. Möge sie es bleiben. So wird sie die Herrschaft über die Welt bewahren."

Francois Coppée, Frankreichs beliebtester Dichter jener Zeit, schrieb: „In diesem Augenblick wirken in Paris zwanzig Aerztinnen. Aber sie finden nur schwachen Besuch. Dennoch kann ich mir eine Gesellschaft nicht vorstellen, wo die Frauen Aerztinnen und Advokatinnen sein werden, auf der Straßenbahn oder am Zweirad den Geschäften nachlaufen. Ich sehe die Kinder verlassen, der Sorge von Dienstboten anvertraut. Und so hege ich den Wunsch, daß die Frau der Zukunft, wenigstens ein wenig, der Frau des heutigen Europas ähnlich sein möge."

Theodor Mommsen, der große deutsche Geschichtsforscher, entschlug sich der Antwort: „Die Frau des 19. Jahrhunderts hat uns schon so viel Kopfzerbrechen gemacht, daß es ebenso unhöflich wie vergeblich wäre, wollten wir einer Voraussagung dessen, wie die Frau des 20. Jahrhunderts sein wird, auch nur einige Zeilen widmen."

Der bekannte Romanschriftsteller George Ohnet prophezeite überhaupt nicht. Er sagte: „Seitdem die Welt besteht, hat sich an der Frau nichts geändert, ausgenommen ihre Kleider. Schon in der Zeit der Schöpfung zeigte sich Eva so, wie sie heute ist. Damals, allerdings, hatte sie nur ein einziges Kleidungsstück: ihr Haar. Heute trägt sie einen Rock, Puffärmel (!) und einen reich gefalteten Kragen. Es scheint, als hätte sie sich sehr verändert. Aber sie ist geblieben, was sie war."

Der Philosoph Georg Brandes schrieb seine Ansicht folgendermaßen nieder: „Ich will eher von Wünschen, als von Voraussetzungen sprechen. Ich glaube, die Gerechtigkeit verlangt, daß die Arbeit der Frau besser bezahlt werde. Auch im Gefühlsleben der Frau ist ein Wandel erforderlich. Die Hälfte der weiblichen Gefühle wird von der Eifersucht verbraucht und doch gibt es kein häßlicheres Gefühl als dieses. Die Pharisäerurteile über unverheiratete Frauen, die illegitime Kinder bekommen, müssen aufhören. Es muß der Frau, ob verheiratet oder nicht, die Möglichkeit gegeben sein, ihr Kind zu erziehen, ohne deshalb Gefahr zu laufen, aus der Gesellschaft ausgeschlossen zu werden.

Marcel Prévost, der Verfasser zahlreicher, erfolgreicher Romane, schrieb in der Jahrhundertwende zu dieser Umfrage: „Die Intelligenz der Frau des zwanzigsten Jahrhunderts wird wachsen und erstarken und damit auch ihr Gefühl für Unabhängigkeit. Sie wird weniger Leidenschaft, aber auch weniger Schamgefühl aufbringen. Sie wird sich mit ihren persönlichen Interessen beschäftigen, egoistisch sein, doch nüchtern egoistisch, was eine dauernde Sympathie für einen Mann nicht ausschließt. Sie wird weniger Charme, weniger Zauber haben, aber mehr Sicherheit. Weniger Zartheit, aber mehr Nüchternheit. So stelle ich mir die Frau des zwanzigsten Jahrhunderts vor."

Kamille Flamarion, Frankreichs weltberühmter Astronom, erklärte: „Die Emanzipationsbestrebung der Frau führt nicht zum Glück. Was kann die Frau gewinnen, wenn sie ihren Charme verliert? Was kann es bedeuten, wenn ein junges Mädchen das Stahlroß (Fahrrad) besteigt? Das ist nicht weiblich. Nicht charmant. Und nicht gesund.

In diesem Reigen prophetischer Aeußerungen von Männern, deren Namen damals aller Welt geläufig waren, wollte das französische Blatt, das die Rundfrage veranstaltete, auch nicht die Ansicht eines Unbekannten, eines Menschen „wie Du und ich", fehlen lassen. So sah sich ein wackerer Bäckermeister aus der Vorstadt Vincennes von Paris plötzlich in den Blickpunkt der Oeffentlichkeit gerückt. Und was er sagte, das traf eigentlich den Nagel auf den Kopf, wie wir ihm das heute, nach vier Jahrzehnten, bestätigen können. „Die Frau des 20. Jahrhunderts wird immer ihren Platz an der Seite des Mannes haben", meinte er. „Sie wird liebende Braut, Gattin, Mutter sein. Freilich muß sie sich auch ihrer Zeit anpassen, und warum soll es unweiblich sein, zu turnen? Warum soll die Frau nicht auch ihren Geist stählen, und ihr Wissen der Welt mitteilen? Die Schöpfung sorgt dafür, daß sie darüber die Mutter in sich nicht vergißt."

Soll das Kind mitturnen?

Alljährlich taucht besonders im Sommer bei besorgten Eltern die Frage auf, ob ihr Kind alle von ihm verlangten Leibesübungen mitmachen soll, ohne daß es körperlichen Schaden erleidet.

In erster Linie sollten sich die Eltern hierbei nicht davon leiten lassen, ob ihr Kind eine besondere Begabung für Körperübungen besitzt. Diese Fähigkeit ist nur bestimmten Konstitutionen eigen, während andere keine besondere Neigung zur körperlichen Ertüchtigung erkennen lassen. Gerade bei diesen aber können die Leibesübungen als ein besonderer Wachstums- und Entwicklungsreiz gelten. In keinem Lebensalter hat der Mensch wieder Gelegenheit, diese wichtigen entwicklungsfördernden Eindrücke aufzunehmen und für sich nutzbar zu machen. Ein Kind, dessen körperliche Ertüchtigung zu allen Zeiten seiner Entwicklung eine Selbstverständlichkeit war, wird auch in späteren Jahren von selbst immer einen natürlichen und naturgebundenen Ausgleich zu anderen Lebensbeanspruchungen suchen. Die Durchführung sportlicher Spiele soll daher nicht immer wieder zum Gegenstand elterlicher Besorgnis gemacht werden. Auch soll die Frage, ob das Turnen gegebenenfalls einzuschränken sei, niemals vor dem Kinde besprochen werden. Treten daher Zweifel auf, ob das Kind den Anforderungen gewachsen ist, so soll zunächst der Schularzt befragt werden, der ja über die größte Erfahrung und Beobachtung an Kindern verfügt. Das gesunde Kind kann ohne Bedenken dem Sport zugeführt werden. Durch unnötiges Abseitsstehen würde es neben dem körperlichen Verlust auch seelisch benachteiligt werden. Der Ausschluß aus der Gemeinschaft der Tüchtigen kann hier von größter Bedeutung sein. Umso unberechtigter wäre er, wenn er nur durch die übergroße Sorge der Eltern bedingt würde.

Zweifellos gibt es im Kindesalter eine ganze Reihe von Zuständen, die zumindest eine zeitlich begrenzte Befreiung von Turnen und Sport erforderlich machen. Hier sind es in erster Linie eben überstandene Infektionskrankheiten, nach denen eine vollständige Schonung von mehreren Wochen einsetzen soll. Der Körper soll hier erst ganz das Stadium der langsamen Genesung überwunden haben, ehe wieder eine größere Beanspruchung einsetzt. Nach Masern, Grippe, Halsentzündungen und Scharlach muß unbedingt eine mehrwöchentliche völlige Befreiung vom Turnen eingerichtet werden. Auch wenn sich die Kinder wieder ganz kräftig fühlen, soll man sie vom Turnen und übermäßig anstrengendem Spiel unter allen Umständen fern halten. Der Organismus hat in dieser Zeit noch damit zu tun, die letzten Giftstoffe zu überwinden. Eine Schädigung des Herzens oder der Nieren kann daher bei Ueberanstrengungen leichter eintreten als in gesunden Tagen. Die innere Erholung macht hier gleichsam langsamere Fortschritte als die äußerlich sichtbare Besserung nach der Krankheit. Große Organsysteme sind mit der Abwehr der letzten Krankheitskeime betraut und brauchen in dieser Zeit völlige Ruhe. Der Wiederbeginn der körperlichen Beanspruchung wird danach am besten erst auf Rat des Arztes wieder einsetzen und möglichst langsam ansteigend erfolgen. Manche Kinder bedürfen in dieser Zeit einer besonderen Aufsicht, da sie ihre überstandene Krankheit längst vergessen haben. Man braucht sie dann nicht daran erinnern, daß sie krank gewesen seien, sondern wird ihnen besser durch eine veränderte Tageseinteilung weniger Gelegenheit zum Austoben geben. Legt man in den Stunden nach dem Mittagessen ein oder zwei Liegestunden ein, so gelingt es meist, den Rest des Tages das Kind ruhiger zu stellen. In diesen Wochen sollte das Kind mehrmals dem Schularzt vorgestellt werden, bis er das Turnen wieder erlaubt. Es muß dabei vermieden werden, daß im Anschluß an eine einmalige Erkrankung sich in dem Kind ein Krankheitsbewußtsein entwickelt, auf Grund dessen es sich dann für alle Zukunft schont. Die erforderliche Schonzeit muß daher ein bestimmtes Ende finden.

Besonders lange muß die Befreiung vom Turnen bei manchen selteneren Erkrankungen sein. Nach Gelenkrheumatismus, der mit einer Herzentzündung einhergegangen ist, kann in der Regel der ursprüngliche Sportbetrieb nicht wieder aufgenommen werden. Auch nach schwerer Diphtherie ist eine sorgfältige Ueberwachung durch den Arzt durch lange Zeit hindurch erforderlich. Da auch der kindliche Veitstanz zuweilen mit Gelenkrheumatismus verbunden ist, muß anschließend eine genaue ärztliche Ueberwachung des Kindes einsetzen.

Bei Fehlern des Knochensystems, wie sie bei der Jugend verhältnismäßig häufig sind, und sich am Nachlassen der Fußgewölbe und Verbiegungen der Wirbelsäule zeigen, sollen die Leibesübungen durchaus nicht aufhören, jedoch durch den Arzt angegeben werden; eine Ueberanstrengung ist bei dieser Veranlagung zu vermeiden. Auf keinen Fall darf aber eine sogenannte allgemeine Schwächlichkeit die Eltern veranlassen, auf Befreiung vom Sport zu dringen. Sie würden hiermit ihrem Kinde einen schlechten Gefallen tun. Lehrer und Arzt werden dankbar sein, wenn sie von den Eltern etwas über deren Beobachtungen des Kindes erfahren, um sich danach in den Anforderungen richten zu können, die an das Kind zu stellen sind. Eine Befreiung vom Sport soll in engster Fühlung mit dem Arzt nach Möglichkeit nur für eine begrenzte Zeit eingelegt werden, sofern das Kind im ganzen gesund ist.

Anstelle einer planlosen Schonung soll hier lieber eine gründliche Untersuchung die Ursachen der Schwächlichkeit aufdecken und durch eine zielsichere Erholungsgestaltung und angepaßte Belastung des Kindes vom Schwächling zum Leistungsfähigen herangebildet werden. Dr. M. H.

Schneiderjacken im Hochsommer?

Oft geht die Mode seltsame Wege, doch müssen sie wohl reizvoll sein, da ja die meisten Frauen ihr auch dann folgen, wenn das Ziel nicht klar zu erkennen ist. Schneiderjacken haben wir uns bisher immer zum Frühjahrs- oder Herbstkostüm als passend und stilvoll gedacht, nun gilt es den Beweis, daß auch andere als Wollstoffe sich dazu eignen.

Es gibt sogar kein Gewebe, das hiervon auszuschließen wäre, denn Leinen, Kretonne, Chintz, Filz, Rohseide, Kunstseide, Shantungseide, Musseline und Schleierstoff werden dazu mit bester Wirkung verwendet. Und keiner dieser Stoffe wird natürlich gefüttert, denn auf den hochsommerlichen Eindruck kommt es vor allem an. Von weiß bis schwarz sind alle Farben vertreten, doch gilt als Modefarbe, wenn man ungemustert vorzieht, ein helles Grau, das ja auch zur Strand- und Sportkleidung als reizvoll gilt In Leinen wird man sich wohl außer zu Weiß zu den Pastellfarben entschließen oder zu Rot oder Kornblumenblau, die die kräftigsten Effekte bringen. Kretonne ist buntgeblümt, und eine Schneiderjacke daraus wird in der Stadt, zum Luftbadeanzug an der See und zum Dirndlkleid (wenn's einfarbig ist) im Gebirge mit gleich gutem Erfolg zu verwenden sein. Chintz ist ein buntgemusterter, gelackter Stoff, der, zur Schneiderjacke verarbeitet, am besten zu einem dunklen Seidenrock und einer entsprechenden einfarbigen Bluse passen dürfte. Er sieht zwar auf den ersten Blick aus, als wäre er für's Badezimmer bestimmt, und daher wird man überrascht sein zu hören, daß eine Jacke daraus sogar zum Sommer-Abendkleid vorgeschlagen wird. Tatsächlich sieht diese Zusammenstellung gut aus.

Der Grundsatz: Helle Jacken zu dunklen Kleidern bewährt sich wieder, und selbstverständlich sind diese Schneiderjacken nicht nur zu sportlichen, sondern erst recht zu leichten und seidenen Nachmittagskleidern mit reicherer Ausstattung zu tragen. Man sollte die Jacken auch nicht allgemein schlicht und glatt halten, sondern, wenn die dazu bestimmten Kleider schon einfach sind, alle modischen Garnierungen, wie Kurbeleien, Stickereien, Applikationen und Steppereien zu Hilfe nehmen. „Rund um den Ausschnitt" ist ferner eins der beliebten Modethemen, die sich auch an der Schneiderjacke so variieren lassen, daß die besten Eigenschaften aller Stoffe gut zur Geltung kommen. mkk.

Hautpflege bei Schweiß

Die erste Grundregel bei jedem, auch dem normalen Schweißausbruch ist absolute Sauberkeit. Die transpirierenden Stellen sollten täglich mit abgekochtem Wasser, dem man Badepastillen oder Toiletteessig zusetzt, gewaschen werden. Reine Essigsäure, in geringen Mengen dem Waschwasser zugesetzt, wirkt ebenfalls günstig. Man trocknet gut ab und reibt mit wohlriechendem Wasser oder Franzbranntwein nach, trägt Schweißpuder auf. Vor jeder Behandlung muß die Haut rein sein, das geschieht am besten durch Essigwaschung.

Heiß-kalte Wechselbäder empfehlen sich bei krankhaftem Schwitzen, wenn Hände oder Füße davon betroffen sind. Auch Warmbäder der betreffenden Teile und Hinzufügen von 10 Tropfen Essigsäure pro Liter Wasser sind wirkungsvoll. Luft- und Sonnenbäder ausgiebig wahrnehmen und in Verbindung mit obiger Sonderbehandlung abwechseln. Aufgeriebene Stellen mit sauberem Mullläppchen verbinden, nachdem sie mit Vaseline behandelt wurden. R.

Buttermilch – kühl und gesund

Buttermilchsuppe. Zu 1½ Liter Buttermilchsuppe läßt man 60 Gramm Reis in Wasser quellen, bis er gar ist. Dann rührt man 60 Gramm Mehl mit Buttermilch glatt, gießt es zu dem Reis und füllt die Buttermilch langsam nach bis alles gut durchgekocht ist. Nun erst schmeckt man mit Zucker, nach Belieben auch mit Zimt, ab.

Buttermilchsuppe mit Buchweizengrütze. Die Buchweizengrütze wird erst in Wasser weichgekocht, dann gießt man die Buttermilch nach und nach dazu, streut eine Prise Salz und einige Löffel Zucker hinein, rührt zum Sämigmachen etwas Mehl an, kocht das Ganze wieder auf und bringt die Suppe dann zu Tisch.

Buttermilchpudding. Er wird mit gleichen Zutaten und in gleicher Zubereitungsart gemacht wie mit Vollmilch und schmeckt ausgezeichnet. Obstsaft als Beigabe.

Buttermilchpfannkuchen. Drei gehäufte Eßlöffel Maismehl, drei Eidotter, etwas Zimt, der Saft einer halben Zitrone, einige Körnchen Salz und zwei Eßlöffel Zucker werden mit zwei Tassen Buttermilch zu einem Teig verrührt, dem man alsdann zwei Kaffeelöffel Backpulver beimischt. Die zu Schnee geschlagenen Eiweiß gibt man leicht dazwischen und bäckt von der Masse in Schmalz oder Buttererſatz kleine Kügelchen. Sie werden bezuckert und Kaffee dazu gereicht.

Ein vorzügliches Buttermilchgetränk erhält man, wenn man ein Eigelb mit einem Eßlöffel voll Honig gut schlägt und ¼ Liter Buttermilch nach und nach daran rührt.

Pommersche Buttermilchsuppe als Abendmahlzeit. Ein Suppenteller voll klein geschnittene rohe Kartoffeln werden in Salzwasser weichgekocht und abgegossen. Inzwischen kocht man 1¼ Liter Buttermilch auf, rührt 1 Eßlöffel voll Mehl in kalter Buttermilch an, gießt es zu der kochenden Buttermilch unter gutem Umrühren und läßt nochmals aufkochen. Dann schüttet man die abgekochten Kartoffeln daran. Etwas kleinwürfligen, geräucherten Speck brät man in der Pfanne braun mit kleinwürfelig geschnittenen Zwiebeln und gießt alles in die Buttermilchsuppe. Dann erst schmeckt man mit Salz ab.

Praktische Ratschläge

Auffrischen von Filzhüten. Helle Herren- und Damenhüte reinigt man am besten von Unsauberkeit und Schweiß-Stellen durch eine Mischung von 50 Gramm Salmiak, 20 Gramm Kochsalz, 60 Gramm Alkohol. Die Hüte werden tüchtig damit abgerieben. Die Wollappen müssen allerdings weiß sein und oft gewechselt werden. Später werden die gereinigten Filzhüte nach dem Strich mit reiner Bürste abgebürstet.

Gardinenfärben. Schöne Rabattfarbe kann man sich leicht selbst herstellen, indem man 10 Gramm Rhabarber mit ½ Liter kochendem Wasser aufbrüht durchseiht und der Stärke zusetzt. Diese Menge genügt für ein Fenster.

Rostflecke. Die angefeuchteten Flecke bestreue man mit Kleesalz (Vorsicht — Gift!), lasse das Kleesalz einwirken, tauche dann den Fleck in ein Schälchen mit kochend heißem Wasser und wasche mit viel Wasser aus. Schonende Behandlung ist Bedingung!

Die fünfzehn Fragen der Eifersucht

Eheliche Liebe, nach Punkten gewertet / Ein Experiment, das jede Ehefrau mit sich machen sollte

O. K. London.

Die wenigsten Frauen gestehen ein, daß sie eifersüchtig sind, obwohl eine gewisse, in normalen Grenzen bleibende Eifersucht ja nur ein Zeichen von Liebe ist. Ein englischer Psychologe hat auf Grund seiner Erfahrungen die „15 Fragen der Eifersucht" formuliert und zusammengestellt, deren ehrliche Beantwortung jeder Frau die Möglichkeit gibt, festzustellen, wie eifersüchtig sie ist. Machen Sie einmal den Versuch und prüfen Sie sich, indem Sie die nachfolgenden 15 Fragen ohne langes Zögern beantworten.

1. Haben Sie jemals die Taschen in den Anzügen Ihres Mannes durchsucht?
2. Lesen Sie Briefe, die Ihr Mann zufällig irgendwo liegen ließ?"
3. Haben Sie jemals heimlich einen Brief geöffnet, der an Ihren Mann persönlich adressiert war?
4. Fühlen Sie sich unbehaglich, wenn Ihr Mann zu einem Freund über eine Frau spricht, die Sie nicht kennen?
5. Sind Sie mißtrauisch, wenn Ihr Mann Ihnen sagt, daß er am Abend eine geschäftliche Besprechung hat?
6. Prüfen Sie, wenn Ihr Mann abends nach Hause kommt, nach, ob er Puder an seiner Schulter, Lippenrot an seinem Taschentuch oder ein fremdes Parfüm an seinem Anzug hat?
7. Haben Sie ein unbehagliches Gefühl, wenn Ihnen Ihr Mann eine junge Dame mit den Worten vorstellt: „Das ist eine Freundin aus meiner Kindheit"?
8. Wenn Sie mit Ihrem Mann ausgehen, mustern Sie dann unaufhörlich die ihnen unbekannte Dame, mit der sich Ihr Gatte einige Zeit unterhält?
9. Wenn Sie tanzen und Ihr Mann macht Sie auf eine hübsche Frau aufmerksam, fühlen Sie sich dann genötigt zu sagen: „Wenn du mit ihr tanzen willst, bitte, du brauchst auf mich gar keine Rücksicht zu nehmen"?
10. Bestehen Sie darauf, daß er später mit dieser Dame noch ein zweites Mal tanzt, indem Sie etwa sagen: „Sie hat eine hübsche Nase, aber ihre Hände sind einfach scheußlich"?
11. Oder sagen Sie über eine „andere" Frau: „Sie ist wirklich niedlich, aber leider sehr dumm ..."?
12. Fragen Sie gelegentlich und so ganz „nebenbei" einen Freund Ihres Mannes, ob Ihr Gatte wirklich unlängst mit ihm zusammen ausgegangen ist? (Es könnte doch sein, daß er den Freund nur vorgeschützt hat!)
13. Pflegen Sie in Anwesenheit der Freunde Ihres Gatten zu sagen: „Ich lasse meinem Mann jede nur erdenkliche Freiheit und bin nicht im geringsten eifersüchtig"?
14. Statten Sie mitunter dem Büro Ihres Mannes einen überraschenden Besuch ab?
15. Fragen Sie ihn oft nach dem Namen, der Augenfarbe und dem Typ jener Frauen, die er vor Ihnen kannte?

Nun können Sie Ihre Eifersucht genau registrieren: „Für jede Frage, die Sie ohne Zögern mit Ja beantworten, geben Sie sich drei Punkte. Für jedes „Ja oder nein — das kommt ganz darauf an!" zwei Punkte und für jedes „Bis jetzt noch nicht, aber es könnte sein . . ." einen Punkt. Nur ein glattes unzweifelhaftes Nein zählt 0 Punkte. Erreichen Sie bei der Zusammenzählung eine Zahl zwischen eins und sechs, sind Sie frei von jeder Eifersucht, zwischen 7 und 30 ist Ihre Eifersucht normal und unschädlich, während Sie zwischen 31 und 45 geeignet ist, Ihr Leben zu vergiften.

Gas / Fluch und Segen einer Urgewalt / Ein Wirklichkeitsbericht aus der Wunderwelt der Chemie

Zweite Fortsetzung*).

Seit jenem verhängnisvollen Ereignis in Neurode hat die Industrie Gas-Spürgeräte zu konstruieren vermocht, die schon die geringste Annäherung von Kohlensäure sogleich anzeigen und die Gefährdeten rechtzeitig warnen.

Der Tod im Schacht

Noch wußte man nicht, daß giftiges Gas auch in jenen Schächten lauert, die zu Zwecken der Kanalisation sich unter den Städten hinziehen. In eine Kanalsickergrube stieg ein Arbeiter, um eine Verstopfung des Abflußrohres zu beheben. Schon umfing ihn das Gas...

Kurze Zeit später fällt einem Jungen sein Ball beim Spiel in die offene Grube, an deren Fuß schon der tote Gasarbeiter liegt. Der Junge klettert rasch entschlossen hinab — er will seinen Ball wieder holen. Auch er wird ein Opfer des tückischen Giftes.

Kaum, daß das Verschwinden bemerkt ist, eilt ein Rettungstrupp herbei. Die Männer klettern in den Schacht, um die Verunglückten herauszuholen — noch ahnt ja niemand, welches Schicksal sie ereilt. Doch das unersättliche Gas faßt auch jene, die kamen zu retten. Insgesamt blieben fünf Menschen als Opfer an dieser Stelle zurück.

Seit diesem furchtbaren Ereignis wissen alle mit der Kanalisationsarbeit in Berührung kommenden Personen und Instanzen, welche neuen Gefahren hier unter der Erde lauern. Sie wissen aber auch, daß das Gas in dem Augenblick nichts mehr den Arbeitern anhaben kann, in dem diese mit Sauerstoffgeräten und Atemmasken geschützt in die Tiefe steigen.

Die Gefahren in den Kanalisationsgräben sind gebannt!

Todesnebel an der Maas

Am 1. Dezember 1930 lag über großen Teilen Europas Nebel. Besonders dicht war er im Südwesten von Lüttich, im Maastal, begrenzt durch jene Hügelketten, die sich sanft auf beiden Ufern des Flusses bis 60 Meter erheben.

Der Nebel überstieg die Gipfel dieser Hügelkette nicht. Man konnte ihn vom Grat der Höhen aus wie ein ungeheures weißes Tuch überblicken, aus dem Bäume, Fabrikschornsteine und Kirchtürme hervorragten.

Er blieb bis zum Nachmittag des 4. Dezember, verschwand dann, kam am Freitag, dem 5. wieder und löste sich endgültig am Sonntag, dem 7. auf.

Als die Sonne wieder durchbrach, fiel sie auf eine Landschaft, deren Menschen von panischem Schrecken ergriffen waren...

Schon als die ersten Schwaden kamen —

an jenem 1. Dezember, einem Montag — war es, als fiele die Natur in einen tiefen Schlummer. Die Blätter der Zitterpappel selbst, die auch noch leiseste Luftströmung registrieren, erstarrten, das Drehkreuz der Windmesser im Kugellager schien festgenagelt, die Vögel verkrochen sich — kein Hauch mehr, kein Laut.

Die Haustiere rückten ängstlich näher aneinander und die Wachhunde lagen zusammengekauert auf der Schwelle, jeden Schritt des Herrn beobachtend. Ueber allem tragische Stille, Todesstille...

Kein Horizont mehr. Von allen Seiten ist man eingehüllt in dies ungreifbare Leichentuch. Die Menschen scheinen lebend vergraben in einer undurchdringlichen Flüssigkeit.

Als der Nebel bei den Anwohnern der Maas auch am zweiten Tage nicht verschwand, schienen selbst ihre Einbildungskraft und ihr Denken zu erstarren. Am Mittag des dritten Tages aber alarmierten sie die Aerzte...

Von überall rief man um Hilfe, die kleinen Dörfer, die abgelegenen Grundstücke jagten Boten in die Stadt, das Telephon rasselte, wie ein todwundes Stöhnen klang der Schrei vom Tal der Maas:

„Hilfe! Hilfe! — Wir ersticken im Nebel!"

Im ersten Augenblick meinten die Aerzte, es sei eine Massenpsychose, eine seelische Verwirrung, hervorgerufen durch den undurchdringlich lastenden Nebel. Ja gewiß, die Leute klagten über Prickeln in der Nase, im Mund, im Schlund, in den Luftröhren und Bronchien. Die Schleimhäute dieser Organe waren tatsächlich gerötet und geschwollen. Die Kranken fürchteten zu ersticken. Aber nichts außer dem schweren Nebel konnte von den Aerzten, die im Wagen herbeieilten und rasch mit den Patienten wieder davonfuhren, festgestellt werden. Es war einfach ein Rätsel, etwas vollkommen Unerklärliches.

Rasch füllten sich die Kliniken der umliegenden Ortschaften. Zu hunderten brachte man die Bewohner des Maastales hierher. „Ich habe Feuer in der Brust!", schrien sie; „Es ist, als ob man mir das Innere des Körpers verbrannt hätte", stöhnte ein Greis von 75 Jahren — „Wir brennen!", „Wir verbrennen innerlich!" so klang der Schrei aus dem Maastal. Und die Opfer preßten beide Fäuste gegen die verkrampfte Brust, ein furchtbarer Husten schüttelte sie, der Puls klopfte rasend, das Herz weitete sich.

Ehe 24 Stunden verstrichen waren, hatten 71 Bewohner des Maastals ihr Leben ausgehaucht.

Niemand wußte, wie es gekommen war. Von der Stunde an, da der Nebel wich, hörten die Erkrankungen auf. Etwas Unfaßbares war geschehen...

Was aber war die Ursache dieses grausigen Sterbens?!

Kaum, daß man die Opfer in ihren Heimatdörfern bestattet hatte, werden hunderterlei von Vermutungen laut. Die Schwarze Pest des Mittelalters sei jäh wieder aufgeflammt, sagen einige namhafte Gelehrte. Meteorologische Institute sprechen die Vermutung aus, daß ein Sturm den Todeskeim von der Sahara herübergeweht habe, andere wieder wollen wissen, daß ein Ammoniakbehälter geplatzt sei. Doch all dies sind Hypothesen, die der entsetzlichen Wirklichkeit nicht standhalten — keine der zahlreichen Vermutungen, die sogleich auftauchen, vermag dies furchtbare Geheimnis zu enträtseln.

Die belgische Kammer entschließt sich endlich, eine Untersuchungskommission einzusetzen, aber ihre sehr sorgfältigen Arbeiten gehen nur langsam voran. Ueber ein Jahr verstreicht, ehe man wirklich Klarheit erlangt

In der Sitzung der belgischen Kammer vom 7. Juli 1931

konnte der Minister endlich in einer Erklärung das Gesamtergebnis der Untersuchungen zusammenfassen. Er sagt:

Während einiger Tage ist das Maastal oberhalb Lüttich von einem dichten Nebel bedeckt gewesen. Er überstieg in der Höhe die Spitzen der meisten Hüttenessen und da er sich kaum verteilte, sind die Rauche des Industriegebietes zusammengeballt geblieben, statt sich in der Atmosphäre zu zerstreuen. — Da alle Industriezweige in der Luft schweflige Säure verbreiten, die aus der Verbrennung von Kohle und aus anderen chemischen Vorgängen entsteht, muß man annehmen, daß es diese Abgase waren, die die zahlreichen Vergiftungserscheinungen hervorriefen und die für diese Todesfälle verantwortlich sind. — Es muß weiterhin bemerkt werden, daß die Verbrennung von Kohle im Hausbrandofen ebenfalls beträchtliche Mengen von schwefliger Säure erzeugt, die in die Atmosphäre geschickt werden."

Dieser Erklärung muß jedoch folgendes hinzugefügt werden:

Es ist eine wissenschaftlich einwandfrei feststehende Tatsache, daß Industrieabgase allein derartige Unglücksfälle nicht hervorrufen können. Das Maastal ist eine besonders gesunde Gegend und die Sterblichkeit dort ist keineswegs höher als in anderen Bezirken. Es war vielmehr die Verkettung einer Reihe von unglückseligen Umständen, durch die die Gase so furchtbare Opfer fordern konnten.

So waren drei meteorologische Bedingungen notwendig: eine schnelle Abkühlung, die von Frost begleitet war, dichter und absolut beständiger Nebel und völlige Windstille. — All dies traf im Maastal zusammen. So verteilte die Luft nicht die Abgase — sie faßte und komprimierte sie vielmehr, jagte sie in die Lungen der Bevölkerung — so bildeten sich jene

Todesnebel von der Maas,

die in der Geschichte der großen Katastrophen immer furchtbares Beispiel bleiben werden.

Die Todestäler ...

Dies ist für Tausende in der ganzen Welt ein „gelobtes Land": endlose, kaum besiedelte Flächen dehnen sich längs der Ufer des gewaltigen Colorado. Posten patrouillieren, Maschinen surren. Bohrtürme ragen empor — das sind die Oelfelder von Texas in U.S.A., die in ihren Tiefen noch unerschöpfliche Reichtümer zu bergen scheinen.

Doch da sind andere Tausende, für die dies „gelobte Land" der Inbegriff der Hölle ist; jene Scharen von Freibeutern und Abenteurern, die ein stürmisches Leben hierher verschlug und die nun ihr Leben als Tagelöhner auf den Oelfeldern fristen. Ein Menschenleben zählt hier nicht hoch im Kurs und schon gar nicht das Leben jener, für die die Arbeit in den Oelfeldern letztes Asyl wurde. Die Einheimischen meiden, wo immer sie können, dies Los. Und wenn es nicht gerade ein ganz junges und ahnungsloses „greenhorn" ist, das die Abenteuersehnsucht in diese Gefilde verschlug, so sind es Männer, die abgeschlossen haben mit dem Leben.



„In diesem Jahr brauch' ich mir noch keinen neuen Strohhut zu kaufen."

Doch es ist nicht das mörderische Klima, nicht das berüchtigte Texas-Fieber, und es sind nicht die Strapazen der Arbeit, die jenes Wort geprägt haben, mit dem die Arbeiter auf den Oelfeldern von Texas ihren Arbeitsplatz bezeichnen: „Here's dare-devils cemetery!" — Hier ist das Massengrab der Teufelskerle. Das Grauen, das diesen Arbeitsplatz umgibt, hat einen anderen Grund.

Der Tod in seiner grausigsten Gestalt

geht hier um. Vor Hunger und Durst fürchten sich diese Kerle nicht und wenn manch einer dem Texasfieber oder dem furchtbaren Klima erliegt — nun diese Jungens sind nicht sentimental, und es ist für sie gar kein grausiges Geheimnis, daß wir alle einmal sterben müssen...

Aber wenn Dein Kamerad mit Dir früh morgens zum Tagewerk aufgebrochen ist und plötzlich schnappt er nach Luft und es würgt ihm im Hals und dann liegt er da und kein Doktor und kein Beten ruft ihn mehr zurück — das ist etwas, was selbst diesen hartgesottenen Burschen das Gruseln den Rücken herunterlaufen läßt. Das ist — der Fluch der „Todestäler von Texas".

Man hat solche Erzählungen zunächst in das Reich der Fabel verweisen wollen, hat an Schlangenbisse geglaubt, auch an Verbrechen oder geheime Gifte. Aber dann traf man in den Oelfeldern von Texas auf Landstriche, in denen jedes animalische Leben auf solche rätselhafte Weise vernichtet schien: kein Hund, keine Katze, kein Vogel, keine Maus lebten mehr. Ein Todeswind schien alles vernichtet zu haben.

Und nun begann man, die Erkrankungen sorgfältig zu studieren. Das erste, was man feststellte, war, daß die Geschichten, die in der Bevölkerung umliefen, zumindest stark übertrieben waren. Immerhin gab es jährlich an 10 Todesfälle. Manche, die aus der Gegend lebend wiederkehrten, klagten über Stechen im Hals, ihre Lider waren stark geschwollen, die Augen gerötet.

(Wird fortgesetzt)

*) Siehe „M. D." Nr. 155, 156.



Vom Vormarsch der Truppen General Francos auf Santander

Nach der Einnahme Bilbaos setzten die nationalen Truppen ihren siegreichen Vormarsch an der Nordfront auf Santander unter starkem Einsatz von Artillerie und Flugwaffe fort



1000 französische Frontkämpfer in Freiburg

Am Sonntag traf in Freiburg im Breisgau ein Sonderzug mit 1000 französischen Frontkämpfern ein, die von ihren deutschen Frontkameraden und der gesamten Bevölkerung herzlich begrüßt wurden. — Die französischen Frontkämpfer auf dem Marsch durch die festlich geschmückten Straßen Freiburgs



Attentat auf Salazar

Auf d. portugiesischen Ministerpräsidenten Salazar wurde am Sonntag auf dem Wege zum Besuch der Messe, der er in einer Kirche Lissabons beiwohnen wollte, ein Bombenanschlag verübt, der glücklicherweise jedoch keine Folgen hatte. Salazar blieb wie durch ein Wunder unverletzt, obwohl die Höllenmaschine in seiner nächsten Nähe explodierte. Die Urheber des Attentats sind in kommunistischen Kreisen zu suchen



Kölner Pavillon auf der Pariser Weltausstellung eingeweiht

Der Kölner Pavillon, der dicht beim Deutschen Haus an dem Ufer der Seine liegt, wurde kürzlich feierlich eingeweiht. Auf unserm Bilde sieht man im Hintergrund den Kölner Pavillon, im Vordergrund die Terasse an der Seine.



Bautz, Träger des Gelben Trikots auf der Frankreichfahrt

Zum ersten Male, solange Deutsche an der Tour de France, dem schwersten Straßenradrennen der Welt, teilnahmen, gelang es dem deutschen Straßenmeister Erich Bautz, das gelbe Trikot des Spitzenreiters der Frankreichfahrt und gleichzeitig die 4. Etappe Metz—Belfort zu gewinnen



Volens Zigeunerkönig wurde gekrönt

Kürzlich wurde auf dem Militärexerzierplatz bei Warschau der neue „König der Zigeuner" in Polen, der einstimmig durch die „Sengtaren" gewählt worden war, feierlich gekrönt. — Der griechisch-orthodoxe Geistliche setzt dem Zigeunerkönig die Krone aufs Haupt.

„Erlkönig" unterm Wolkenkratzer

Besuch in einer amerikanischen Schule — **Von unserer Mitarbeiterin Dr. Gertrud Adelt**

Atlantic City, Anfang Juli.

Ich sitze in einem Klassenzimmer der High School („Hochschule") von Atlantic City. Es ist der Raum, in dem Deutsch gelehrt wird. Goethe, frei nach Stieler von Kinderhand mit Bleistift gezeichnet, schaut von der Wand herab. Neben ihm Schiller und viele bunte Ansichtskarten aus „Deutschland": das Straßburger Münster und das Heidelberger Schloß, München, Luzern und der Vierwaldstätter See. Bilder aus Reiseprospekten sind dazwischenmontiert, und das Ganze zeugt von viel Liebe zur Sache.

Ein Junge gibt mir schnell noch unter der Bank einen Brief aus Alsfeld in Hessen, den er heute morgen bekommen hat, und ist sehr enttäuscht, daß ich Alsfeld nicht kenne. Er hat dort einen Freund, mit dem er seit einem halben Jahr deutsch korrespondiert. Ich verspreche, Alsfeld kennen zu lernen.

✣

Währenddessen hat die Lehrerin Platz genommen, und die Stunde beginnt. Die Kinder — sechzehn- und siebzehnjährig — hatten zu Hause den „Erlkönig" auswendig zu lernen. Nun soll mit verteilten Rollen rezitiert werden. Um den Part des Dichters entsteht ein kurzer Wettstreit. Den Erlkönig darf ein kleiner Neger sprechen, und ein langaufgeschossener Junge aus schwäbischer Familie ist der Vater. Sich um die Erlkönigstöchter oder gar um das „ächzende Kind" zu bemühen, halten die Knaben unter ihrer Würde. Zwei Mädchen werden mit diesen Rollen betraut.

Was diesem Vorspiel folgt, ist nicht gerade eine Ballade, aber es liegt etwas Rührendes in der scheuen, unbeholfenen Art, in der diese sonst so selbstsicheren amerikanischen Kinder, vor Verwirrtheit rot, Goethes Verse hersagen. Als sie fertig sind, streifen ihre Blicke verlegen den Gast aus Deutschland. Der aber schaut lieber zum Fenster hinaus, an dem roten Riesenturm des Wolkenkratzerhotels vorbei zu den Nebeldünsten des Ozeans. Sie brauchen keine Angst zu haben, diese Schuljungen, von jemandem ausgelacht zu werden. Nicht viele von den 2700 Besuchern der High School haben die Deutsch-Kurse belegt. Die wenigen aber, die hier unter dem Bilde Goethes zusammenkommen, sind zumeist dem Blute nach Deutsche, und sie ringen um die Sprache ihrer Väter mit ehrlichem Bemühen.

✣

„Wer hat die Ballade vom Erlkönig komponiert?", fragt die Lehrerin. Franz Schubert, sagt einer. „Richtig. Du solltest ja für heute einen kleinen Vortrag über Schubert vorbereiten, Paul," wendet sich die Lehrerin an den Nächsten. Paul steht langsam auf und erklärt schmucklos, das habe er vergessen. Gibt es nun ein Donnerwetter? Nein. Die Lehrerin sagt freundlich: „Bitte, vergiß es morgen nicht wieder!" und geht zur Lektüre germanischer Göttersagen über. Als ich sie nachher frage, wieso sie Faulheit so durchgehen lasse, meint sie lächelnd: „Wir zwingen hier niemanden, etwas zu lernen. Wenn er faul ist, so ist es ja doch sein eigener Schade, später im Leben."

Bei den Göttersagen kommt man auf Thor zu sprechen, der auf einem mit Böcken bespannten Wagen durch die Wolken rollt. „Warum hatte Thor kein Pferd?", fragt die Leherin. „Böcke sind billiger, sie fressen nicht so viel und brauchen nicht so einen großen Stall", ist die knappe, von kaufmännischem Sinn diktierte Antwort. Keiner lacht. Nur der Klassenerste hebt den Finger und sagt, was erwartet wurde: daß Thor zu schwer sei, um auf einem Pferde zu reiten.

✣

In der großen Pause zeigt mir ein junges Mädchen die Schule. Die „High School" umfaßt nach unsern Begriffen die vier letzten Klassen des Gymnasiums, nur ist ihr Rahmen etwas weiter gespannt. Wir kommen an einen Schreibmaschinensaal vorbei: hier tippen die Schüler der „kommerziellen" (Handelsschul-)Abteilung. Nebenan lernen die „Techniker" Automotorenzeichnungen anfertigen. Und friedlich im selben Bau lesen die „Klassiker" Ovid und Cicero. Griechisch wird nur noch in ganz wenigen amerikanischen Schulen gelehrt. Künftige Mediziner und Apotheker müssen es später im College nachholen.

Im großen Hörsaal, der für Schulfeste und Zusammenkünfte aller Klassen bestimmt ist, herrscht vergnügter Lärm. Die „Graduierten", das heißt die frischgebackenen Abiturienten, haben Konzertproben für ihren Abschiedsabend. Manche tragen schon den Talar und das sonderbare viereckige Barett, mit dem man sich dann gern für den Gesellschaftsteil der Zeitung photographieren läßt. Die Blätter sind jetzt voll von diesen jungen lachenden Gesichtern, die sich des Eintritts ins Leben freuen, und alle Geschäfte preisen Geschenke an, die sich am besten für die graduierten Töchter und Söhne eignen sollen, vom Füllfederhalter bis zum Abendkleid.

Durch den ungeheuern, von Kindern wimmelnden, mittagsdufterfüllten Speisesaal, dessen ganze Atmosphäre stark an unsere Mensa Academica erinnert, durch die weiße Stille der Krankenstation, in der eine Studentin der festangestellten Pflegerin gerade bei der Behandlung einer blutenden Nase behilflich ist, und über Flure und Treppen geraten wir schließlich in die Schwimmhalle. Das Bassin ist leer, das heißt Stapel von alten Stühlen füllen seinen betonierten Grund. Warum wird es nicht benutzt? „Ja, wissen Sie", sagt die Schülerin und schaut sich vorsichtig nach allen Seiten um, „wir haben hier in der Schule so viele Neger und Andersfarbige; man könnte diesen Kindern doch nicht den Zutritt zur Schwimmhalle verbieten. Darum läßt man sie lieber ganz unbenutzt."

In der stattlichen Schulbibliothek frage ich nach deutschen Büchern. „Die sind alle ausgeliehen", antwortet die Bibliothekarin, „in den deutschen Klassen werden Sie sie alle finden." Tatsächlich, nur „Goethes Briefwechsel mit einem Kinde" lehnt einsam in dem leeren Bücherfach der Bibliothek, das der deutschen Literatur gewidmet ist.

Zum Schluß lande ich in einer Lateinstunde. Und kaum habe ich — nach beinah zwanzig Jahren zum erstenmal wieder — die Nase in Caesars Buch vom Gallischen Krieg gesteckt, so plagen mich plötzlich alle längst überstandenen Schülerkomplexe: ich habe Angst, zum Uebersetzen aufgerufen zu werden, weil ich vergeblich darüber nachdenke, was „repentine" heißt, und ich schrecke aus der Betrachtung der Landkarte hoch, weil ich nicht mehr weiß, wie weit im Text wir sind. Aber ich werde nun ein einziges Mal von dieser unglaublich milden Lehrerin in meiner Unaufmerksamkeit gestört. „Würden Sie uns, bitte, sagen, wie man in Deutschland die lateinischen c-Laute ausspricht?" Das ist alles. Und man ist sehr befriedigt, daß auch ich mit „Kaesar" und „Kikero" aufgewachsen bin.

✣

„Kennen Sie schon unser Schulmagazin?", fragt mich ein langer Junge, als ich mich von der Lateinlehrerin verabschiedet habe. Ich verneine. Da drückt er mir ein weißes und ein grünes Heft in die Hand und sagt deutsch: „Auf Wiedersehn". Das klingt, als habe er es erst gerade gelernt. Nachher blättere ich im Magazin, das von Schülern herausgegeben wird. Da sind die frühen Gedichte mit weißen Blumen darin und mondblassen Nächten und dunklen Gedanken von Mißverstehen und Tod. Da sind die spöttischen Ueberheblichkeiten der siebzehnjährigen Weltverächter, und da ist hier und da eine kleine Probe frischen, unverbildeten Talents. Im Maiheft steht ein schlichter Augenzeugenbericht über die Katastrophe des „Hindenburg", von einem Mädchen geschrieben; an anderer Stelle kann man einen Reisebrief aus Californien lesen. Am Schluß jeder Nummer aber kommen kurze Sportberichte und Mitteilungen aus den verschiedenen Clubs, die sich in der Schülerschaft gebildet haben. Es gibt da eine „Deutsche Gesellschaft" und andere sprachlich orientierte Vereinigungen, es gibt einen Club „Pro salubritate", der sich zur Pflicht gemacht hat, auf die Gesundheit der Mitschüler zu achten, z. B. sie vor heftigem Essen und allzu schnellem Laufen zu warnen, und es gibt andere, deren Mitglieder sich am Disputieren oder im Singen von Chorälen üben.

Sogar Anzeigen hat diese Schülerzeitschrift, und ich hörte von einer einstmaligen Anzeigenleiterin, daß sie oft ihre ganzen schulfreien Abende damit verbracht habe, schwierigen Kunden — ortsansässigen Geschäftsleuten — den Dollar für ein Inserat aus der Tasche zu locken.

Das Seltsame jedoch in dem Schulmagazin ist eine ständig wiederkehrende Seite mit dem Titel „Spotted" („Im Scheinwerferlicht"). Hier erscheint jedesmal die Photographie eines Schülers und einer Schülerin mit einer ausführlichen Charakterisierung der Dargestellten. Es liegt in der Natur der Sache, daß im wesentlichen nur die guten Seiten geschildert werden. Wenn man diese kleinen Artikel, die wie Epiloge auf bedeutende Persönlichkeiten des Jahrhunderts klingen, liest, staunt man, wie wichtig diese Kinder sich und einander nehmen. Hört man aber einmal einen Kreis von Eltern über ihre Kinder sprechen, so staunt man über den Geist der Rubrik „Spotted" nicht mehr.

„Sie hat einen göttlichen Funken in sich", hörte ich einen Mann von seiner Tochter sagen. Die Tochter war fünf Jahre alt und ich hatte sie kennen gelernt, als sie verheult und wutschreiend in einem 5- und 10-Cent-Geschäft herumtobte, weil Pappi ihr keine hellblaue Sonnenbrille kaufen wollte. Pappi kaufte natürlich an jenem Tage nicht nur eine hellblaue Sonnenbrille, sondern außerdem einen kleinen Schubkarren, eine Sandspielgarnitur und einen Cowboy-Anzug. Alles für den „göttlichen Funken"!

Kesselflicker wird „König der Zigeuner"

Warschau, 7. Juli. In Warschau wurde dieser Tage ein neuer „König" der polnischen Zigeuner gekrönt, nachdem der bisherige König, wie seinerzeit berichtet, im Frühjahr unter geheimnisvollen Umständen ums Leben gekommen war. Die Wahl fiel auf den 52jährigen Kesselflicker Janusch Kwiek, ein Mitglied der Zigeuner-Dynastie Kwiek, die schon seit langem die Könige zu stellen pflegt. Die Wahl erfolgte durch 17 „Senatoren", von denen jeder 1000 Zigeuner vertrat, und die Krönung wurde in feierlicher Form durch den Bischof der russisch-orthodoxen Gemeinge in Warschau vollzogen.

Die ganze Feierlichkeit fand im Warschauer Militärstadion statt und die Zigeuner nahmen ziemlich gepfefferte Eintrittspreise. Nach der Krönung zeigte sich der König im Krönungsmantel „König Lears", der aus der Garderobe des Nationaltheaters entliehen war, auf einem Rundgang durch das Stadion den etwa 3000 Zuschauern. Mit Zigeunerliedern und Zigeunertänzen in russischer und ungarischer Sprache fand die Krönungsfeier ihren Abschluß.

Jetzt hört man schon von einer gespannten innerpolitischen Situation unter dem Zigeunervolk. Einer der fünf durchgefallenen Königskandidaten, Rudolf Kwiek, hat erklärt, daß er auf den Königsthron keineswegs verzichten wolle, und hat sich einstweilen selbst zum „Diktator" ernannt. Er beschuldigt den neuen König, daß er sein ganzes „außenpolitisches Programm", nämlich die Zusammenfassung aller Zigeuner der Welt unter seinem königlichen Szepter und die Gründung eines Zigeunerstaates von ihm gestohlen habe. Auch sonst macht sich eine sehr feindselige Stimmung gegen den neuen König bemerkbar.

In einem Wald am Stadtrand von Warschau fand noch in der Nacht nach der Krönung eine Versammlung von Zigeunern statt, die von der Polizei vorsorglicherweise nicht zu den Feierlichkeiten zugelassen waren. Auf dieser revolutionären Versammlung wurde die ganze Dynastie Kwiek in Grund und Boden verdammt.

Mit der Feuerwehr zum Bahnhof

Pariser Erlebnis zweier Engländer

St. Paris.

Während der Pariser Weltausstellung wimmelt es von Ausländern in der französischen Hauptstadt, die nicht ein Wort Französisch verstehen oder sprechen können. Zwei ältere Engländer von der Sorte, die glaubt, daß ihre Muttersprache auf der ganzen Welt verstanden würde, machten sich mitten in der Nacht zum Bahnhof. Natürlich verstand sie niemand und zu allem Unglück ließ sich auch keine Taxe blikken. In Paris besteht noch die Einrichtung des Autorufes. Nun standen sie, wie sie glaubten, vor solch einem Meldekasten. Aber der Apparat, den sie in Bewegung gesetzt hatten, war der Feuermelder; wenige Sekunden später kam die Feuerwehr angerast. Endlich, mit unendlicher Mühe, hatten die Feuerwehrmänner begriffen, um was es sich handelte. Nun zeigte sich die Pariser Höflichkeit, die nicht umsonst vor kurzem einen Monat lang von den Behörden in theoretischen Kursen und praktischen Uebungen auf der Straße geübt worden war. Die beiden Ausländer wurden kurzerhand mit ihrem Gepäck auf dem Feuerwehrwagen verstaut und unter Sirenengeheul ging es zu dem nahen Bahnhof, wo die beiden Ausstellungsbesucher ihren schon im Stillen aufgegebenen Zug erreichten.

Erdbeben durch Geschützfeuer

Paris, 7. Juli. „Havas" meldet aus Lorient: In einer der letzten Nächte erbebte die Erde zwölf Minuten lang in dem ganzen Gebiet von Lorient. In Plouhinec an der Küste wurden die Häuser so heftig erschüttert, daß die Scheiben zersplitterten. Die Einwohner verließen in der Meinung, daß es sich um ein Erdbeben handele, in größter Hast ihre Häuser. Doch stellte sich schließlich heraus, daß die Erschütterungen auf Schießübungen dreier französischer Kreuzer auf der Reede von Belle-Ile zurückzuführen waren, die mit 34-Zentimeter-Geschützen geschossen hatten.

Dieb mit 13 Jahren

Massenmörder Roloff vor Gericht

Vom eigenen Vater angezeigt — Er wollte auch seine Braut erschießen — Drei geladene, entsicherte Revolver in der Tasche

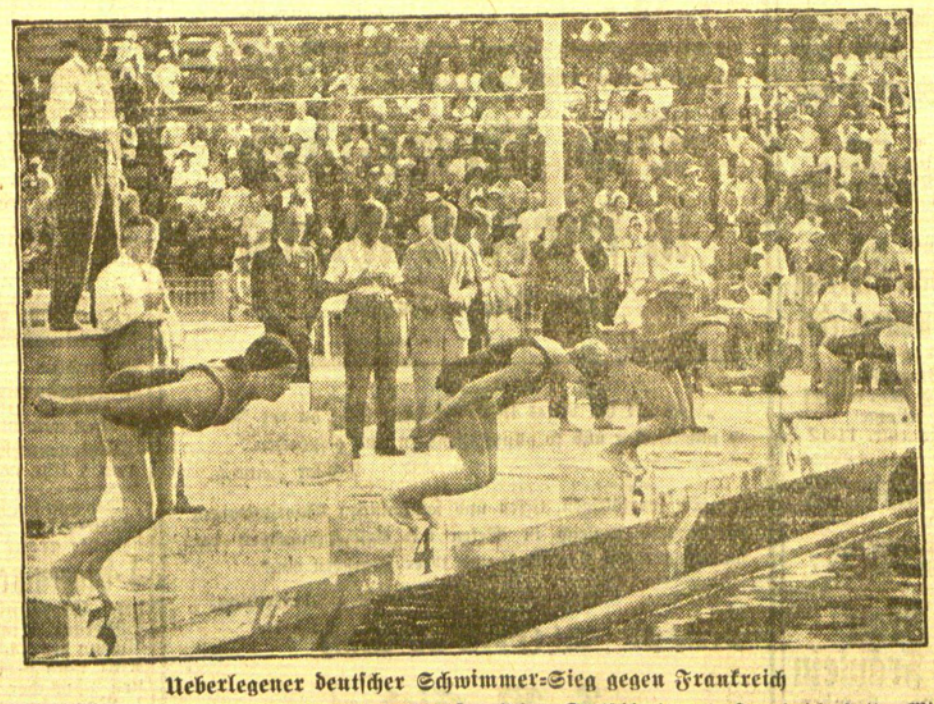
Prenzlau, 7. Juli. Dieser Tage hat vor dem Schwurgericht in Prenzlau die Verhandlung gegen den 27jährigen Willi Roloff begonnen, der in vier Fällen des Mordes beschuldigt wird. Es handelt sich bei diesen schweren Verbrechen um drei Raubmorde, die an Männern verübt worden sind, und um eine vierte Bluttat, deren Opfer eine Frau war.

Der Prozeß kommt in der Aula des Städtischen Gymnasiums zur Verhandlung; der Saal war in den ersten Verhandlungstagen bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Mörder stammt aus einer hoch achtbaren Familie. Sein Vater ist ein redlicher Mann und auch die beiden Brüder des Mörders sind strebsame und ehrliche Menschen. Schon als Dreizehnjähriger hat Willi Roloff einen Einbruchsdiebstahl begangen und als Sechzehnjähriger wurde er bereits wegen Diebstahls vom Jugendgericht zu Gefängnis verurteilt. Sein Vater hat es stets von neuem mit dem Strolch versucht und ihn nach seiner Lehrzeit in eine landwirtschaftliche Schule nach Leipzig geschickt. Aber immer wieder wurde der ungeratene Sohn straffällig. Diebstähle, Unterschlagungen und Betrügereien brachten ihm erneut Gefängnisstrafen ein. Im Jahre 1931 verübte er dann den mit zur Anklage stehenden Mord an einer bisher unbekannt gebliebenen Frau in Remlin. 1933 wurde Roloff wegen Einbruchs zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus verurteilt. Die Strafe verbüßte er bis zum November 1934. Im Sommer 1935 trat der Angeklagte eine neue Stellung auf einem Gut bei Briesen an, die er bis Juli 1936 inne hatte. In dieser Zeit verübte er die zur Anklage stehenden Raubmorde an dem Landwirt Lüdke und dem Wirtschafter Kochan. Im Juli 1936 wurde er zum Militärdienst eingezogen, doch wurde er bald fahnenflüchtig. Nachdem er wieder einige Tage bei seinem Vater geblieben war, will er am 29. 9. 1936 nach Frankfurt a. O. gefahren sein. Seit dieser Zeit führte der Verbrecher ein Vagabundenleben. Er hat bis zu seiner am 1. November 1936 erfolgten Festnahme in dieser Zeit etwa 25 Straftaten begangen, und zwar Motorrad- und Fahrraddiebstähle, Zechprellereien, Betrügereien und weitere Diebereien. Neben diesen Delikten werden ihm weiterhin zur Last gelegt die fahrlässige Inbrandsetzung einer Scheune und ein Notzuchtversuch an einem 13jährigen Mädchen. Am 24. 10. 36 beging er den Mord an dem Händler Worreschk. Bereits zwei Tage später gelangen ihm in Eberswalde zwei Betrügereien und gleich darauf weitere Betrügereien in Frankfurt a. O. Seine Festnahme erfolgte in Eberswalde, nachdem bereits vorher umfangreiche Fahndungsmaßnahmen getroffen worden waren.

Die Verhaftung ging unter folgenden Umständen vor sich: Am 1. November kam ein junger Mann in eine Konditorei in Eberswalde, bestellt sich eine Tasse Kaffee und suchte sich dazu acht Stücke Kuchen aus. Das fiel der Verkäuferin auf, sie sah sich den Mann genauer an und fand eine gewisse Aehnlichkeit mit dem gesuchten Massenmörder, dessen Beschreibung sie auf einem Steckbrief gelesen hatte. Das Mädchen ging unauffällig aus dem Geschäft noch einmal nach dem betreffenden Schaufenster, wo der Steckbrief aushing, besah sich dort alles noch einmal genau und benachrichtigte dann die Polizei. Roloff ließ sich widerstandslos festnehmen, trotzdem man bei ihm drei geladene, entsicherte Pistolen vorfand.

Die Vernehmung des Angeklagten während des Prozesses in Prenzlau gestaltete sich außerordentlich schwierig. Roloff legte ein sehr verstocktes Wesen an den Tag; sehr viele Fragen des Gerichts beantwortete er überhaupt nicht und seine Mordtaten gestand er lediglich durch ein Kopfnicken ein. Nur dann, wenn die Richter auf seine Familie zu sprechen kamen, ging er aus seiner Zurückhaltung heraus. Einmal sagte er: „Lassen Sie doch meine Familie in Ruhe, sie hat mit all den Sachen nichts zu tun." Das Gericht begnügte sich mit einer kurzen Vernehmung des Angeklagten und eröffnete die Beweisaufnahme. Es werden einige interessante Einzelheiten aus den wochenlangen polizeilichen Vernehmungen des Angeklagten bekannt. So hat der Vater des Mörders gegen seinen eigenen Sohn im Oktober 1936 Anzeige bei der Kriminalpolizei erstattet, weil er eines Tages zu seinem Schrecken feststellen mußte, daß sein Sohn ihm den Dienstrevolver entwendet hatte. In einem Abschiedsbrief an seine Eltern hatte Willi Roloff von seiner Absicht Mitteilung gemacht, seine Braut in Frankfurt a. d. Oder zu erschießen. Einen andern Brief hatte der Massenmörder an den Vater seiner Braut gerichtet. In diesem Brief drohte er Rache dafür zu üben, daß die Eltern seiner Braut diesen gegen ihn aufgewiegelt hatten. In dem Schreiben, das für den Charakter des Mörders bezeichnend ist, heißt es:

„. . . es wird die Zeit nicht mehr allzufern liegen, und Ihr werdet Euren Schritt auf das höchste bedauern . . . Ob früher oder später: einmal kommt die Vergeltung und Gott gebe, daß es möglichst bald, möglichst schon Ende dieser Woche geschieht. Ihr habt eine böse Saat gesät und werdet eine traurige Ernte haben." Zur Ausführung der Tat ist es glücklicherweise nicht gekommen, weil Roloff sich beobachtet fühlte.



Ueberlegener deutscher Schwimmer-Sieg gegen Frankreich

In Darmstadt fand dieser Tage ein Schwimm-Länderkampf zwischen Deutschland und Frankreich statt. Mit 130 : 57 Punkten errangen die deutschen Schwimmer einen hohen Sieg. In keiner einzigen Konkurrenz konnten die Franzosen den ersten Platz belegen. — Unser Bild zeigt den Start zum 200-Meter-Brustschwimmen der Frauen, das die deutsche Wohlschläger gewann.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, 8. Juli:

Mäßige Winde aus nördlichen Richtungen, wechselnd bewölkt und Neigung zu örtlichen Gewitterschauern.

Für Freitag: Keine wesentliche Verschlechterung.

Temperaturen in Memel am 7. Juli

6 Uhr: + 20,5, 8 Uhr: + 20,5, 10 Uhr: + 22,5

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Seegang	Sichtweite n. See Seeml.
Memel . . .	1009,5	N. 1	heiter	+ 22,2	0	8
Adler-Grund (südwestl. von						
Bornholm) .	1011,0	still	heiter	+ 16,0	0	1½
Tallinn . . .	1008,4	NW. 3	„	+ 19,0	1	⅘
Hammern . .	1010,6	N. 2	„	+ 18,0	0	8
Riga . . .	1013,7	NO. 3	„	+ 21,0	1	—
Libau . .	1011,9	NNO. 2	„	+ 24,0	1	4
Hayaranda .	1011,4	S. 1	„	+ 20,0	0	30
Wisby . .	1009,8	NNW. 1	„	+ 19,0	1	4

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD — Seedampfer, MS — Motorschiff Motorsegler, S — Segler TD — Tankdampfer F — Kapitän

Eingang:

5. 7.	646	MS Aina, F Anderson, Limham, Zement-Ed. Krause
	647	SD Prompt, F Ricksters, Hägenös, Ziegel, Spaturns
6. 7.	648	SD Wachtel, F Böningen, Rotterdam, Stückgut R. Meyhoefer
	649	MS Danzig F Söhr, Pillau, 188 Fahrgäste, R. Meyhoefer
	650	MS Jenna F Moog, Geleer Maasen, Ziegel, R. Meyhoefer
	651	SD Lena Petersen, F Zimmermann, Ullaborg, Holz, Johannesen

Ausgang

5. 7.	636	SD Anna Greta, F Blomy, Holz, Spaturns
6. 7.	637	SD Ellen Larsen, F Borm, Leningrad, leer, Johannesen
	638	SD Königsau, F Burmeister, Hartlepool, Mem. Schiff.-Kontor
	639	SD Memphis, F Wagner, Leningrad, leer, Johannesen

Pegelstand 0,46 m. — Wind. ONO. 1. — Strom. aus. —

Zulässiger Tiefgang: 7,00 Meter.

…n 12¾ Stunden über den Atlantik

Glücklicher Start des britisch-amerikanischen Flugdienstes über den Atlantik

London, 6. Juli (Elta). Am 6. Juli, um 10,50 Uhr, traf in Irland das amerikanische Flugzeug „Clipper" ein. Das Flugzeug hat den Atlantik von Amerika aus in 12 Stunden 40 Minuten überquert. Das englische Flugzeug „Caledonia", das am Abend des 5. Juli von England nach Amerika flog, traf am Dienstag morgen in Botwood (Neufundland) ein. Das Flugzeug hat diese Reise in 15 Stunden und 9 Minuten zurückgelegt.

712 Meter mit Muskelkraft geflogen

Mit dem durch die ersten Menschenkraftflüge in Frankfurt a. M. bekanntgewordenen Haeßler-Villinger-Muskelkraftflugzeug wurden jetzt auf dem Flughafen in Meiningen neue Muskelkraftflüge durchgeführt, bei denen es gelang, die bisherigen Leistungen wieder erheblich zu verbessern. Dem Piloten und Radrennfahrer Heini Hoffmann aus Offenbach, der seit dem Frühjahr 1936 sich durch intensives Training für die besonderen Anforderungen des Muskelkraftfluges vorbereitet hat, gelang es dabei unter Kontrolle der Luftaufsicht, eine Strecke von 712 Meter mit dem Muskelflugzeug zu überfliegen. Er steigerte damit seine eigene Bestleistung von 427 Meter, die er Ende vorigen Jahres auf dem Hamburger Flughafen aufstellte, auf nahezu das Doppelte.

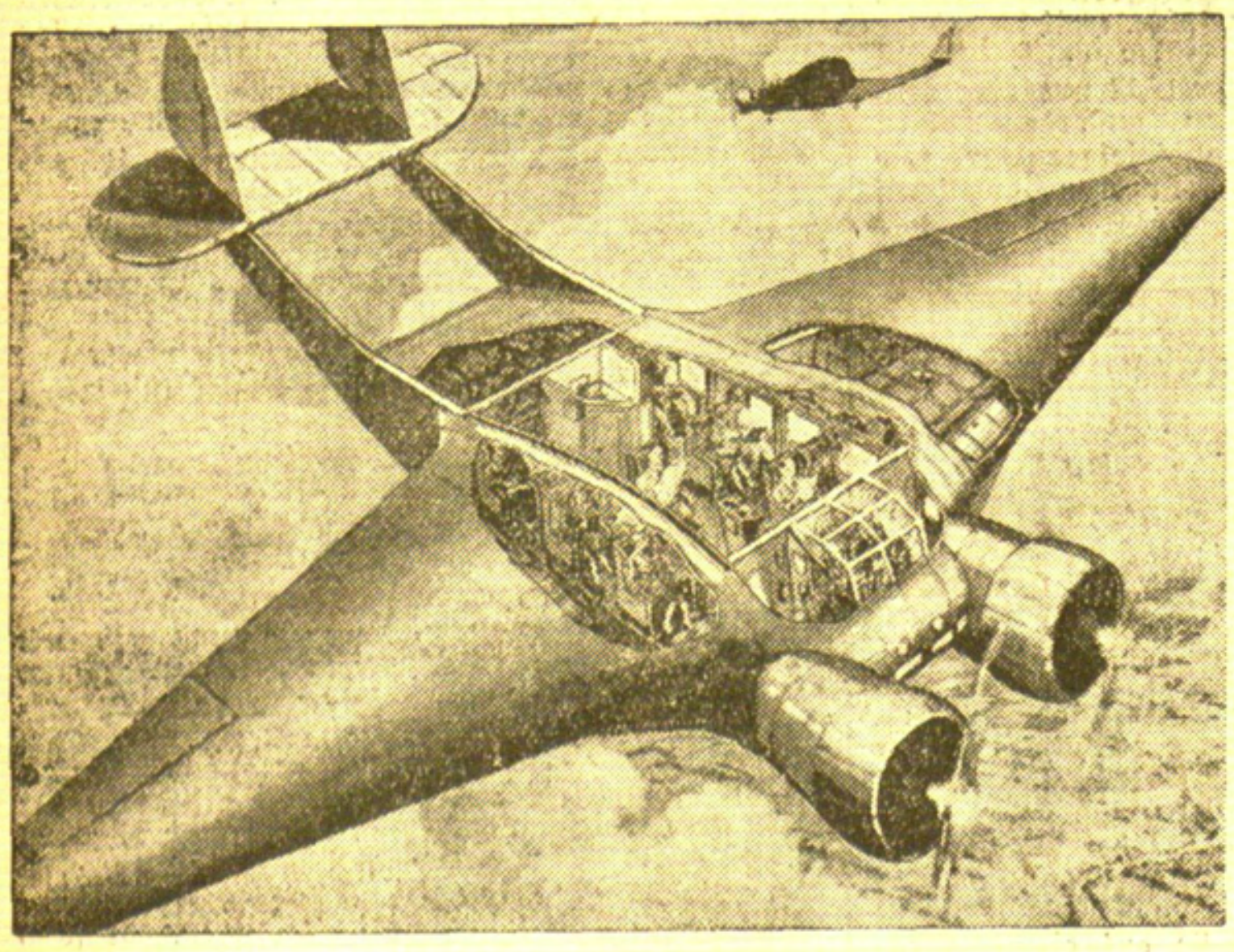
Wir erinnern hierbei an den 10 000 Mark-Preis, der seit 1935 für einen Flug mit Menschenkraft von der Polytechnischen Gesellschaft in Frankfurt a. M. ausgeschrieben ist. Die Ausschreibung fordert, daß zwei Wendemarken in 500 Meter Abstand umrundet werden, so daß die geforderte Flugstrecke über 1000 Meter beträgt. „Obgleich die Flüge sich schon der 1000-Meter-Grenze immer mehr nähern", so erklärten die Konstrukteure Haeßler und Villinger, „haben wir nicht die Absicht, uns um den Preis zu bewerben. Dieser ist an eine Reihe von Klauseln gebunden, deren Erfüllung technisch kaum möglich und für den praktischen Muskelkraftflug ohne Bedeutung ist. Die Bedeutung der heutigen Flüge liegt vielmehr darin, daß mit ihnen eine jahrelange mühevolle Versuchsarbeit, die unter großen Opfern durchgeführt wurde, ihren Abschluß findet."

Die Konstrukteure sind der Ansicht, daß mit der bis jetzt angewandten Methode des Selbststarts im ebenen Gelände die Leistungen nicht weiter zu steigern sind, da hierdurch nicht die für den Muskelsegelflug erforderliche Höhe erreicht werden kann. Die großen Möglichkeiten der Weiterentwicklung liegen näher in einer Verbindung des Muskelkraftfluges mit dem Segelflug, wobei für das Fliegen ohne Motor erheblich erweiterte Anwendungsmöglichkeiten und Leistungssteigerungen zu erwarten sind. Bei einem derartigen Muskelkraftsegelflugzeug müssen natürlich die Anforderungen an die Festigkeit wie bei dem normalen Hochleistungsflugzeug gestellt werden. Das bisher verwendete Versuchsflugzeug von Haeßler und Villinger ist jedoch mit Rücksicht auf die Zulassungsbedingungen der Ausschreibung der Polytechnischen Gesellschaft außerordentlich leicht und mit geringen Festigkeitsanforderungen gebaut worden. Für weitere Versuche ergibt sich damit die Notwendigkeit, neue Flugzeuge zu bauen, bei denen die gewonnenen Erkenntnisse berücksichtigt werden.

371 Todesopfer bei U.S.A.-Unabhängigkeitsfeiern

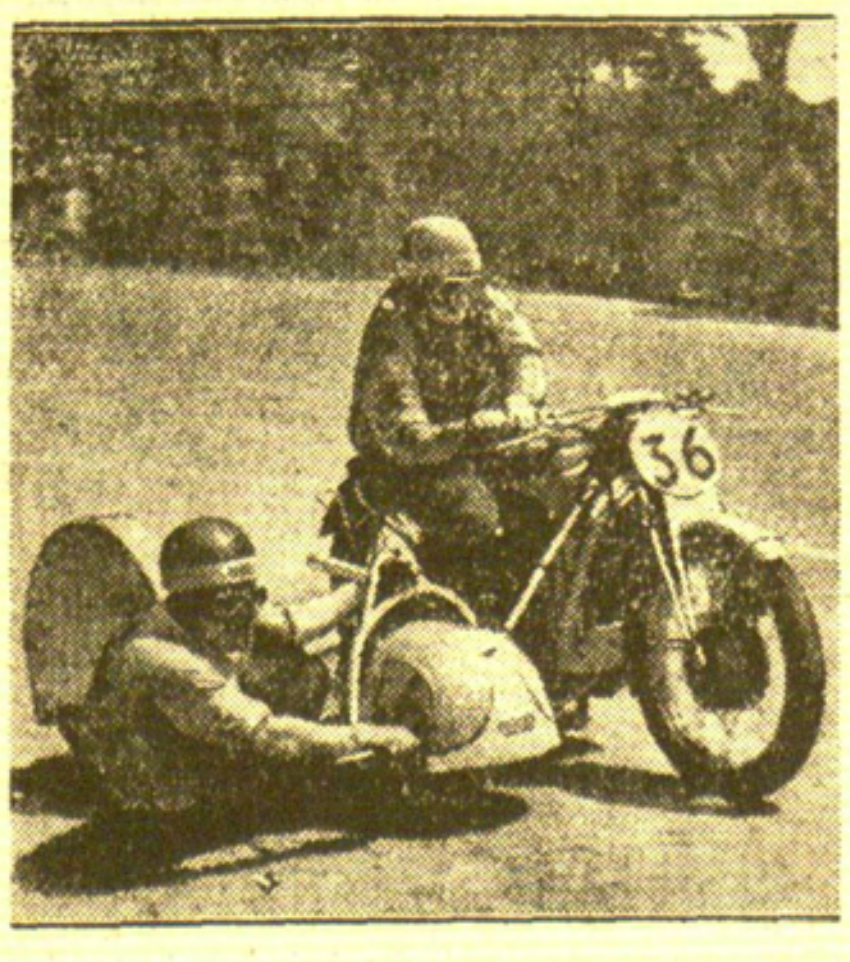
Newyork, 7. Juli. Das durch die Unabhängigkeitsfeiern verlängerte Wochenende brachte in den ganzen Vereinigten Staaten wieder zahlreiche Verkehrs- und sonstige Unfälle. Die Zahl von 371 Todesopfern, von denen 223 auf das Konto von Autounfällen kommen, stellt sogar für amerikanische Verhältnisse einen Rekord dar. Eine große Zahl von Unfällen ereignete sich auch wieder beim Abbrennen von Feuerwerkskörpern, jedoch ist bisher kein Todesopfer durch Feuerwerksunglück gemeldet. Die meisten Städte hatten im übrigen den Verkauf von Feuerwerkskörpern verboten.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton i. V. Henry Weiss, für Provinz und Lokales Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Friedr. Wilh. Siebert, sämtliche in Memel



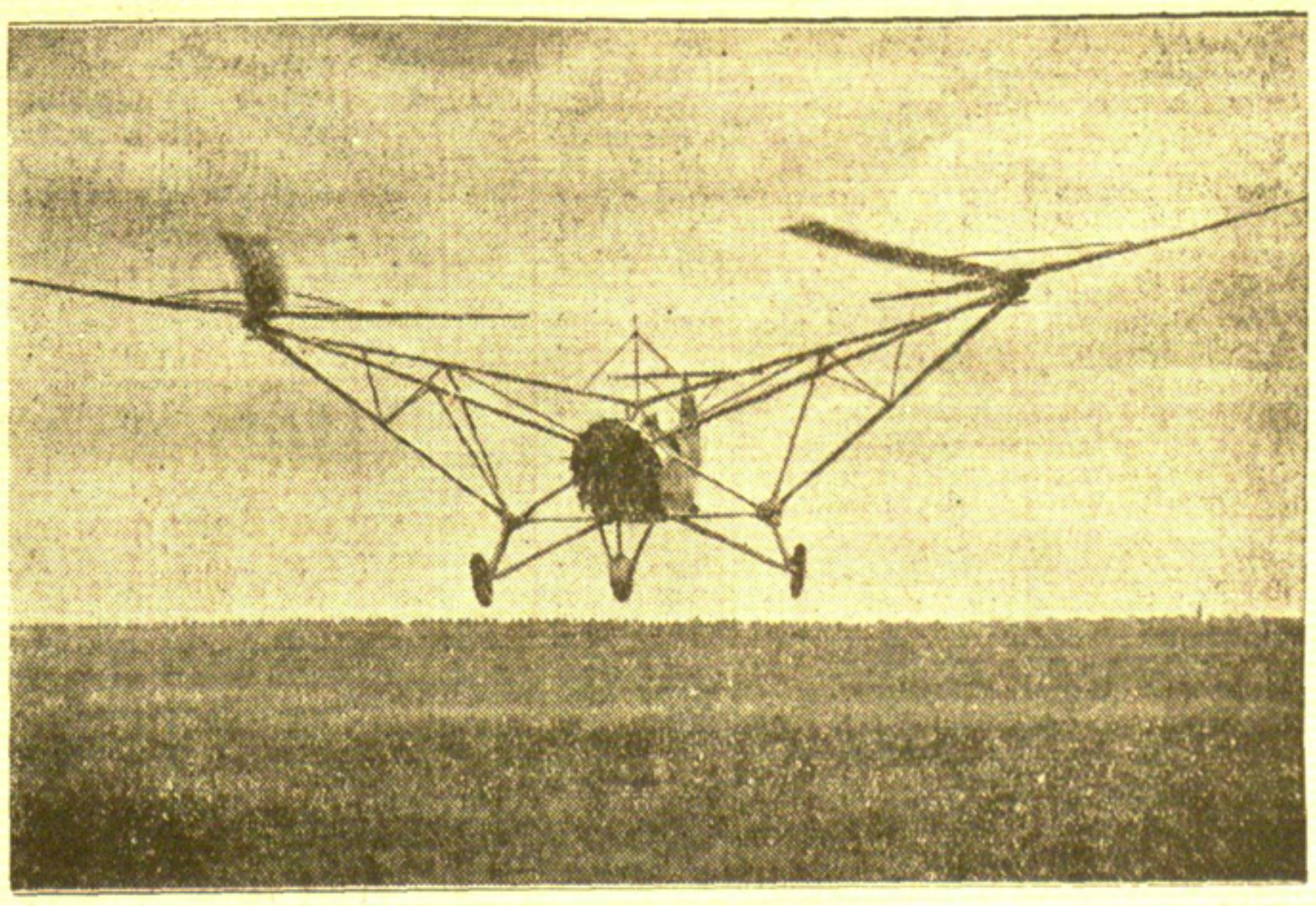
Regelmäßiger Passagierflug über den Nordatlantik

Am Montag startete in Bootwood Harbour (Neufundland) das amerikanische Transatlantik-Flugzeug „Transatlantik Clipper" mit sechs Mann Besatzung nach Europa. Dieser erste „Sprung über den Nordatlantik" in einem derart großen und schweren Passagierflugzeug soll die Flugbrücke zwischen der Alten und der neuen Welt errichten helfen. Die Flugstrecke über das offene Meer beträgt rund 3700 Kilometer. Gleichzeitig wird das englische Gegenflugzeug „Caledonia", das der Imperial Airways gehört, von Southampton aus starten. Unsere Aufnahme zeigt die Einrichtungen des großen amerikanischen Flugbootes



Großer Preis von Europa für Motorräder

In Bern siegte im Kampf um den Großen Preis von Europa für große Motorräder in der Beiwagenklasse bis 1000 Kubikzentimeter Schumann-Beer auf Auto-Union-DKW in neuer Rekordzeit mit einem Stundendurchschnitt von 112,6 Kilometer vor Kahrmann-Eder ebenfalls auf Auto-Union-DKW



Großer Erfolg der deutschen Luftfahrt

Mit einem von Professor Heinrich Focke erbauten Hubschraubenflugzeug (Luftschrauben auf Stahlrohrauslegern an Stelle der Tragflächen) hat der Flugzeugführer Rohlfs auf dem Flugplatz Bremen sämtliche für diese Flugzeuggattung geführten internationalen Rekorde für Deutschland errungen und damit die bisherigen Bestleistungen teilweise um ein Vielfaches überboten. Unser Bild zeigt das Flugzeug kurz nach dem Start auf dem Bremer Flugplatz.

Kammer Ab Mittwoch 5 u. 8¼ Uhr
Zu Sommerpreisen einen neuen großen **Spitzenfilm**
Sherlock Holmes
Die graue Dame
Regie: Erich Engels
Musik: Werner Boschmann
mit
Trude Marlen, Hermann Speelmanns, Ed. Jürgensen, Theo Shall, Werner Fink
Ein fesselnder Kriminalfilm. Sensation, Spannung, Kampf
Beiprogramm

Porzellan-Goldrand-Kaffeeservice elfenbeinfarb., f. 6 Personen Lit 9.75
L. Gidansky, Hohe Str. 21

Wenn das Radio nicht funkt
Warum machen Sie gleich Punkt?
Nur ein Anruf **4637**
Und bald spielt es wieder fleißig

4–5 Büroräume
zur Zeit von der Agralit G.m.b.H. benutzt, werden frei per 1. September d. Js. Interessenten wollen sich melden unt. 4712 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Gar manche Verlegenheit
im täglichen Leben, manche Sorge manches Grübeln beseitigt mit einem Schlage eine
Kleine Anzeige
im
Memeler Dampfboot
Sie schafft Rat in zahllosen Fällen und oftmals in geradezu überraschender Fülle.

Capitol 6 u. 8½ Uhr
Mittwoch zum letzten Male
Bill. Volkspr. unten 1.—, oben 1.50
Der **neue** deutschsprachige Großfilm
Madame befiehlt
Beiprogramm / Tonwoche

Nur eine Straße weiter und Sie sparen Geld!
Oberhemde und Sporthemde, neue Muster, richtige Länge 6.50
Lit: 12.50, 9.50, 7.50
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Das altbewährte
Einmachemittel Opekta
ist wieder überall zu haben.

Birken / Kiefern
Kloben od. kleingem. mit Anfuhr liefert
G. Ruppel, Tel. 2970
Dar.-u. Giren.-Str. 17

Müllersche Sterbekasse
Versicherungen von 500—2000 Lit. Aufnahmegesuche für die nächste Sitzung bis Freitag, den 9. Juli, bei der Geschäftsstelle Lotsenstraße 1a oder dem Kollekteur **Welsch** Simon-Dach-Str. 9

MB. „Drawöhne" fährt täglich außer Mittwoch u. Sonnabend, Abfahrt 2 Uhr nach
Tauerlauken

Auto- und Möbelpolsterei
Otto Blaesner
Tel. 4756

Kaufgesuche

Eisernes Bettgestell
(Feldbett) z. kauf. ges.
Zilbermann
Pr.-Smet.-Allee 14.

Verkäufe

Tellbüchse
Sauer / Sohn 57 9,3
Jagdflinte
Kal. 16, zu verkauf. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Geldmarkt

4000 Lit
gegen gute Sicherheit zu vergeb. Zuschrift. unt. 4715 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

12 000 Lit
auch geteilt, zur erst Stelle zu vergeben. Zuschr. u. 4711 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Tischlergesellen
sucht
V. Pilk
Tischlermeister
Gr. Berstenincken
Post Stonischken

Ordentl., kräft.
Maurerlehrling u. Zimmererlehrl.
stellt ein
Baugeschäft Fritz Bernitzki
Memel
Wiesenstr. 11/12

Arbeitsbursche
gesucht.
M. Döring
Jungfernstraße 7

Frau od. Fräulein
d. etwas Krankenpflege versteht, für alte Dame von 4—8 zum 15. 7. gesucht
Pr.-Smet.-Allee 4
Meldung vorm.

Konsul grün
mit Goldmundstück 10 Stück = 60 Ct.
eine mittelkräftige Zigarette, für Raucher einer mittelstarken Qualität ist die Konsul-grün-Zigarette wie geschaffen. Sie befriedigt vollauf die verwöhntesten Ansprüche.
Urteilen Sie selbst!
„BRAVOL"
einziges syndikatfreies Unternehmen der Tabakindustrie

Ein Lehrmädchen für die Küche und **ein Mädchen** zum 15. d. Mts. ges.
British Tunnel
Marktstr. 48/49

Gesundes
Mädchen
als Krankenwärterin von sof. gesucht
Jüdisches Krankenhaus

Aelteres, erfahrenes
Mädchen
für frauenl. Haush. von sofort gesucht. Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.

Wer das Memelgebiet in einer umfassenden, spannenden Abhandlung kennen lernen möchte, der greife zu dem in unserem Verlag erschienenen Büchlein:
Das Memelland in seiner Dichtung
von Rudolf Naujok.
„Noch nie hat dieses kleine Fleckchen Erde an der Memel so unmittelbar und so allumfassend zu uns gesprochen."
Tilsiter Zeitung.
„Die sorgfältigen, tiefen und feinsinnigen Untersuchungen führen uns zugleich in Wesen und Erscheinungswelt der memelländischen Landschaft und ihrer Menschen ein."
Rheinische Landeszeitung.
Preis 5.— Lit (Porto 30 Cent)
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Hiesige Großhandlung sucht per sofort oder 15. 7. 1937 jüngere, tüchtige
Kontoristin
Bedingung deutsch u. litauisch. Schriftliche Angebote mit Gehaltsanspr. u. Zeugnisabschr. unt. 4717 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Stellen-Gesuche

Mädchen
mit Näh- und Kochkenntnissen sucht zum 15. 7. od. 1. 8. Stelle. Zuschrift. u. 4716 a. die Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

Anständige
Mitbewohnerinnen
werden gesucht
Wiesenauerstr. 12
von 4 Uhr nachm.

Der von der Firma **„Lietukis"** bisher benutzte große
4-Etagenspeicher
mit Gleisanschluß Süderhuk 5 ist weg. Umzug der „Lietukis" nach dem eigenen Speicher vom 1. November d. Js. oder spät. zu verm.
Schurwin
Schanzenstraße 2
gegenüber d. Laua...
platzschule
Telefon 2283

Tüchtiger Maschinenmeister
für größeres Sägewerk zum baldigen Eintritt gesucht. Bewerber muß in der Lage sein, die elektr. Anlage instand zu halten und Reparaturen an Gattern und Kreissägen selbst auszuführen.
Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen bei freier Wohnung sind unter 4718 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes zu richten. (7971

Marktstraße Nr. 1
2 Zimmer
parterre, für Berufszwecke geeignet, sep. gelegen, zu vermiet. Daselbst auch
Garage oder Lagerraum
von sofort mietsfrei.

Ein gutgehendes
Lebensmittelgeschäft von sofort od. später abzugeb. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Mietsgesuche

Sep. möbl. Zimmer
ab 15. Juli von bess. Herrn gesucht. Zuschriften u. 4713 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kinderloses Ehepaar sucht ab 1. 8.
Zimmer
mit Küche. Zuschr. unter 4714 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Suche
Personal, Tausch-, Kauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im „Mem. Dampfboot". Sie ist flink, billig und besorgt alles.

Nur noch **3 Tage** dauert unser
Ausverkauf
wegen Auseinandersetzung
. . . . . auch die Restbestände in
Damen-Mänteln
Damen-Kleidern
staunend billig

Beachten Sie unsere Schaufenster

Siegfried Schmidt[?]
INH. HANFF. BECKER